Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

13 (14.1.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709614

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Osternburg, H. Sandstede, Zwischenahn, und sämtl. Annoncen-Expeditionen.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 13. Oldenburg, Sonntag, 14. Januar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Antwort der Handelskammer an Herrn K.

Oldenburg, 13. Januar.

Die „Nachrichten für Stadt und Land" bringen in ihrer Nummer vom Freitag, den 12. Januar, anscheinend aus der Feder eines Landtagsabgeordneten*), einen Artikel über die „Forderungen der Handelskammer gegenüber der Steuerreform", der im wesentlichen zustimmend gehalten ist. In zwei Punkten jedoch, Freilassung der Abschreibungen von der Einkommensteuer und weitere Verschärfung des Steuertarifes, ist der Herr Artikelschreiber entgegengesetzter Meinung wie die Handelskammer. Namentlich in der ersten Frage bekämpft uns Herr K. sehr leidenschaftlich und fährt recht schweres Geschütz gegen uns auf. Er schreibt: „Hiergegen auf das schärfste Widerspruch zu erheben, erscheint uns als eine publizistische Pflicht. Wir verstehen gar nicht, wie die Handelskammer zu diesen Forderungen, die so ungerecht sind wie irgend etwas, kommen konnte." Und im weiteren nennt er dann unsere Forderungen verschiedentlich „sehr unbillig".

Da man nach diesen Aeußerungen annehmen könnte, als ob die Handelskammer wirklich etwas sehr Unbilliges verlangt hätte, sei es gestattet, am Schlusse dieser Erwiderung wörtlich das abzudrucken, was die Handelskammer in dieser Frage ausgeführt hat. Ich glaube zuversichtlich, daß bei ruhiger Prüfung der Ausführungen niemand der Handelskammer vorwerfen kann, etwas „sehr Unbilliges" und „Ungerechtes" verlangt zu haben.

Ferner ist der Verfasser des betreffenden Artikels anderer Meinung wie die Handelskammer bezüglich der Einkommensteuerskala und meint, andere Bundesstaaten würden uns bald diese starke Progression nachmachen. Letzteres ist eine Annahme, für die m. E. gegenwärtig jeder Anhalt fehlt. Denn Preußen ist, wie dem Herrn Verfasser selbst bekannt sein dürfte, gegenwärtig gerade mit einer Reform seiner Einkommensteuergesetzgebung beschäftigt. In dem mir vorliegenden Entwurfe ist jedoch irgend eine Erhöhung der Steuersätze in keiner Weise vorgesehen, und was Bremen, unseren anderen Nachbarstaat, anbelangt, so sind hier ja die Steuern bekanntermaßen so ungewöhnlich niedrig, daß wir uns damit überhaupt nicht vergleichen können. Erhebt doch Bremen im höchsten Falle, d. h. bei einem Einkommen von mehr als 200 000 ℳ, an Staats- und Kommunalsteuern nur 7,8 Proz., während in der Stadt Oldenburg an Einkommensteuer und Kommunalabgaben nach der Einkommensteuer schon bei 40 000 ℳ auf zirka 14 Proz. und in einzelnen Gemeinden unseres Landes sogar bis zu 17 und mehr Prozent zu zahlen sind. Daß unter diesen Verhältnissen die große Gefahr besteht, daß Kapitalisten aus dem Herzogtume auswandern und vor allem industrielle und kaufmännische Neugründungen lieber rechts als links der Weser angelegt werden, dürfte nicht zu bestreiten sein.

Dursthoff.

(Wir bringen am Montag nach, was die Handelskammer in dieser Frage ausgeführt hat.)

*) Ein Landtagsabgeordneter ist nicht der Verfasser des betr. Artikels. D. Red.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung.

* **Berlin**, 13. Jan.

In der fortgesetzten Beratung der **Steuervorlagen** beantwortet Staatssekretär Freiherr von Stengel verschiedene Anfragen, die an ihn im Laufe der verschiedenen Verhandlungstage gerichtet worden sind.

Staatssekretär Freiherr **von Stengel** führt aus: Auf die verschiedenen Anfragen bemerke ich, daß nach Absicht der Gesetzesvorlage Quittungen, die auf Schecks geschrieben sind, nicht stempelfrei sind. Was die Frage der Uebergangsabgaben für Bier und der Rückvergütung der Brausteuer, wenn das Bier von einem Reichsgebiet ins andere übergeht, betrifft, so eignet sich dieselbe besser zur Besprechung in der Kommission. In der Regierungsvorlage ist die künftige Höhe der Uebergangsabgaben mit 3,25 Mark pro Hektoliter nur beispielsweise angeführt, um eine Unterlage zu erhalten für die Ertragsberechnung. Eine bindende Feststellung sollte dem Bundesrat für die Ausführungsbestimmungen vorbehalten bleiben. Die angeregte Gleichstellung von Uebergangsabgaben und Rückvergütung innerhalb des ganzen Reichsgebietes könnte wohl erst ausgeführt werden, wenn die Steuersätze im ganzen Reiche gleich sind. Redner wendet sich sodann gegen die gestrigen Aeußerungen des Abg. Geyer und sagt, es ist eigentlich überflüssig, Vorlagen gegen eine Partei zu verteidigen, die grundsätzlich alle indirekten Steuern verwirft und wähnt, daß es möglich wäre, die Ausgaben im Reiche und den Einzelstaaten allein durch die Besteuerung der wohlhabenden Minderheit zu decken. Ich betone es nachdrücklich, daß die Tabaksteuervorlage keineswegs das Tabaksmonopol vorbereiten soll. Die Zeiten, wo man auf Einführung des Monopols rechnen konnte, sind längst vorüber. Daß die Tabakfabrikatssteuer, die den Regierungen vom sozialpolitischen Standpunkte aus vorgeschlagen worden war, nicht zur Einführung kommt, ist wahrlich nicht Schuld der Regierung. Die geringere Besteuerung des inländischen Rohtabaks bei gleichzeitiger Erhöhung des Rohtabakzolles würde einen nicht unerheblichen Rückgang der Erträgnisse der Tabaksteuer zur Folge haben.

Abg. **Meister** (Soz.) bekämpft in längeren Ausführungen die Verkehrssteuer.

Abg. **Vogt-Hall** (wirtsch. Vg.) sagt, die württembergischen Abgeordneten würden der Reichsbrausteuer nicht zustimmen, da sie die württembergischen Staatsfinanzen schwer beeinträchtige. Seine Freunde befürworten die Wehrsteuer und den Ausfuhrzoll auf Kohle und Kalisalze.

Abg. **Vogt** spricht sich gegen die von Kanitz vorgeschlagene Reichswehrsteuer aus. Notwendig sei aber eine schärfere Weinkontrolle und schärferes Vorgehen gegen die Weinpanscherei. Das zeige der Fall Sartorius.

Abg. **Gothein** (Freis. Vp.) sagt, er wolle gegen die Tabaksteuer nichts mehr anführen. Redner wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen die Statistik Rheinbaben's über das Verhältnis der Zahl der Gastwirtschaften zur Zahl der männlichen erwachsenen Personen. Viele weibliche Angestellte müßten doch ihr Mittagbrot in der Nähe gelegenen Restaurationen genießen. Er appelliert an die besitzenden Klassen, durch höhere direkte Steuern die Reichsausgaben zu decken.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Graf Kanitz, Wolff und Gothein wird die Reichsfinanzreform nebst Steuervorlagen einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Gesetz über **Naturalleistungen** für die bewaffnete Macht im Frieden.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) beantragt die Ueberweisung an die Budgetkommission.

Nachdem Generalmajor v. Gallwitz den Standpunkt der Kriegsverwaltung dargelegt hat, wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung am Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Interpellation betr. Duelle.

Schluß 3/4 6 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 14. Januar.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog kehrte im Laufe des gestrigen Nachmittags von seiner Reise nach Brunsbüttel zurück. Das Automobil war bereits morgens telegraphisch nach Nordenham beordert worden.

* **Die Herzogin Sophie Charlotte** besuchte vor einigen Tagen in Begleitung einer Hofdame das Lager des Herrn Hof-Antiquars Landsberg an der Schifferstraße. Sie kaufte für ihre zukünftige Hofhaltung mehrere antike Möbel.

* **Ordensfache.** Zur Verdienste um die Weltausstellung in St. Louis verlieh der Kaiser den Roten Adlerorden 4. Klasse dem Oekonomierat Lübben in Sürwürden.

* **Personalien.** Der Großherzog hat mit dem 12. Jan. d. J. den Assessor Dugend in Bant zum Regierungsassessor und Hilfsbeamten bei dem Amte Rüstringen und den Assessor Rickes in Delmenhorst zum Regierungsassessor und Hilfsbeamten bei dem Amte Delmenhorst ernannt.

* **Auszeichnung.** Der Großherzog hat dem Schneidermeister Johann Fokuhl in Abbehausen die „Medaille für Verdienst in der Feuerwehr" verliehen.

* **Landtagsabgeordneter Lampe** hat, wie das „J. W." mitteilt, sein Mandat als Landtagsabgeordneter aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt; aus dem gleichen Grunde hat er auch um seinen Abschied als Mitglied des Stadtrats nachgesucht. — Herr Lampe ist besonders durch den Brief bekannt geworden, den er wegen des dem Minister Ruhstrat ausgesprochenen Vertrauensvotums an den Landtag richtete.

* **Die Versicherung des gesamten Einguts der großherzoglichen Schlösser und Gebäude gegen Feuersgefahr** ist seit einiger Zeit einer Vereinigung größerer Versicherungs-Gesellschaften vertraglich übertragen worden, deren Führung die oldenburgische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft übernommen hat. Es handelt sich bei diesem Abschluß um riesige Summen, da in die Versicherungen alle Kunstschätze, ferner die gesamten Gebäude in den holsteinischen Besitzungen eingeschlossen sind, so daß man den Gesamtwert der versicherten Objekte auf etwa 15—16 Millionen Mark zu taxieren hat. Sehr erfreulich ist es, daß hierbei unsere Oldenburger Gesellschaft in erster Linie beteiligt ist. Die im Herzogtum Oldenburg belegenen Gebäude sind natürlich in der Landesbrandkasse versichert und kommen hierbei nicht in Frage.

* **Woldemar Bier †.** Ein in Turnerkreisen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannter Mann, Woldemar Bier, ist in Dresden gestorben. Geboren 1840 zu Spandau an der Elbe, trat er, seminaristisch gebildet, im Jahre 1862 in den Dienst der Turnsache, wirkte als Turnlehrer in Dresden, Zwickau und Salzburg in Oesterreich, seit 1874 wieder in Dresden als Oberturnlehrer und wurde 1882 als Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden berufen. Ein schweres Herzleiden, dem er schließlich auch erlegen ist, zwang ihn 1905, in den Ruhestand zu treten. Bier war ein Mann der frischen Tat, ausgestattet mit reichen Geistesgaben, umfassendem sachlichen Wissen, vielseitiger Erfahrung und ein leuchtendes Vorbild unermüdlicher Arbeitskraft und selbstloser Hingabe an die hohen Ziele der Turnerei. Sein edles, herzgewinnendes Wesen, gepaart mit goldigem Humor, war so recht geeignet, den Widerstreit der Meinungen zu sänftigen, die zerstreuten Kräfte zu sammeln und zu fruchtbringender Arbeit anzuspornen. Als Kreisvertreter an die Spitze des Turnkreises Königreich Sachsen berufen, hat er sich um das Turnvereinswesen als Organisator, Schirmer und Helfer die größten Verdienste erworben und, getragen von der Liebe und Anhänglichkeit seiner 120 000 sächsischen Turner, mit beispiellosem Erfolge gearbeitet bis zu dem Augenblicke, da ihm der Tod im wahrsten Sinne des Wortes die Feder aus der nimmermüden Hand nahm. „In ihm schied der feine Sinner und geistvolle Baumeister der deutschen Turnkunst, die ihm viel verdankt, der rastlose Förderer der deutschen Turnerschaft mit Rat und Tat, der edelmütige Helfer, der den Schmerz der Brüder so trostreich linderte zu jeglicher Stunde, ein treuer, trauter Freund von hohem Adel in Sinn und Sitte, ein lebensfroher, biederer Mensch von seltener Gemütstiefe und fröhlichem Herzschlag in jeglicher Lage des Lebens, ein echt deutscher Mann und Turner in des Wortes tiefster Bedeutung."

* **Der Liederkranz** hielt gestern abend seine Generalversammlung ab. Der Verein hat jetzt 254 Mitglieder und ein Vermögen von 3500 Mk. Am 3. Februar findet der Kohlabend, am 25. Februar der Damenabend des Vereins statt.

* **Ein Obermeistertag** findet am 5. Februar im großen Unionssaale statt.

kz. **Ein Einbruchsdiebstahl** ist in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend bei dem Kaufmann und Wirt Stöltje an der Alexanderstraße versucht worden. Kurz nach 11 Uhr, als der Inhaber grade seine Schlafstätte aufgesucht hatte, vernahmen zwei Mädchen von der Oberwohnung aus ein Geräusch im Unterhause und bald das Knarren einer Tür. Das ältere Mädchen weckte den Geschäftsinhaber, der sofort die unteren Räume revidierte. Der Dieb hörte Herrn Stöltje kommen und sprang durch das geöffnete Fenster ins Freie, die Gardinen herunterreißend. Herr St., der sich nach draußen begab, bemerkte auf dem Fußweg einen Mann, der sich entfernte. Anscheinend ist dieser der Dieb gewesen. Bei näherer Untersuchung der Räume fand man in der Warenkammer ein eingedrücktes Fenster vor, durch welches der Einbrecher eingedrungen ist. Der Rahmen des Fensters ist mit einem Meißel bearbeitet und dann die Scheibe zerstückelt worden. Die geschlossene Kasse in der Wirtsstube zeigte ebenfalls Beschädigungen. Die Polizei ist von dem Vorfall benachrichtigt worden. Der Dieb, der leer ausgegangen ist, muß mit den häuslichen Einrichtungen bekannt gewesen sein. Die Untersuchung wird jedenfalls noch Aufklärung bringen.

* **Badesache.** Daß der hiesige Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde nicht bloß durch Wort und Schrift Gesundheitspflege zu fördern sucht, sondern auch durch praktische Maßnahmen, ist in weiten Kreisen bekannt. In welchem Maße das aber der Fall ist, das mögen folgende Zahlen über die verkauften Badekarten beweisen, denen wir in Klammern die Zahlen des Vorjahres beifügen. Der Verein bezieht die Karten in großen Posten und leistet auf jede Karte noch einen Zuschuß, so daß die Mitglieder auch im Kleinverkauf ganz bedeutende Ermäßigungen genießen. Es sind im Jahre 1905 abgesetzt: für Schusters Badeanstalt 321 (423) Karten, für Hungers Luisenbad 2004 (1622), für die öffentliche Badeanstalt 5784 (5688), nämlich Schwimmhalle für Erwachsene 1434 (1452), do. für Kinder 1806 (2004), Wannenbäder Mittelklasse 1860 (1560), Wannenbäder 2. Kl. 630 (672), insgesamt 8109 (7733) Karten. Ferner haben eine Reihe von Personen durch Vermittelung des Vereins Schwimmen gelernt, was auch eine bedeutende Ermäßigung in sich schließt. Es wird keinen Verein in unserer Stadt geben, der so viel tut für Förderung des Badens wie der Naturheilverein. Deshalb hat es unter den Mitgliedern auch ein gewisses Befremden erregt, daß unsere städtische Behörde bei der Neubeordnung der Flußbadeanstalt wohl verschiedene andere Personen zur Mitarbeit heranzog, aber kein Mitglied des Naturheilvereins.

\# **Brake und Nordenham** sind im Jahre 1905 am bremischen Schiffsverkehr im ganzen mit 228 040 Reg.-Tonnen beteiligt gewesen und zwar kamen im Seeverkehr in Brake für bremische Rechnung an 118 Seeschiffe mit 187 769 R.-T., gegen 106 Seeschiffe mit 171 229 R.-T. im Jahre 1904. Die Zunahme gegen 1904 betrug also 12 Schiffe und 16 540 R.-T. Nordenham liefen, wie im Vorjahre, 49 Seeschiffe mit 40 271 R.-T. für bremische Rechnung an, im Vorjahre 41 083 R.-T. Für Norden-

Landesbibliothek Oldenburg

ham ergibt sich also eine geringe Abnahme, nämlich um 812 R.-T. gegen 1904. Im ganzen kamen im Jahre 1905 in den Weserhäfen für bremische Rechnung 4335 Seeschiffe mit 3 350 198 R.-T. an gegen 4242 mit 3 175 078 R.-T. im Jahre 1904. Die Zunahme beträgt also 93 Schiffe und 175 120 R.-T. An dieser Zunahme ist Bremerhaven allein mit 161 596 R.-T. beteiligt, während Bremen-Stadt infolge des Hafenarbeiterstreiks im August-September vorigen Jahres 1365 R.-T. gegen das Vorjahr verloren hat. In Bremerhaven kamen 1642 Seeschiffe mit 1 710 684 R.-T. gegen 1650 Schiffe mit 1 549 088 R.-T. im Vorjahre, in Bremen 2459 Seeschiffe mit 1 207 399 R.-T. gegen 2328 Schiffe mit 1 208 764 R.-T. im Vorjahre. Auch der im ganzen ziemlich unbedeutende Schiffsverkehr in Vegesack hat mit 6135 R.-T. Gesamtzunahme eine geringe Zunahme (424 R.-T.) zu verzeichnen. Geestemünde war am bremischen Schiffsverkehr mit 140 Schiffen mit 225 300 R.-T. gegen 148 Schiffe mit 228 228 R.-T. im Jahre 1904 beteiligt, hatte also eine Abnahme von 2928 R.-T. Was den Flußverkehr betrifft, so kamen von der Unterweser insgesamt 6034 Personen- und Güterdampfer, beladene und unbeladene Segelschiffe in Bremen an gegen 5484 Fahrzeuge mit 882 291 R.-T. im Vorjahre; von der Oberweser: 2150 Schiffe mit 481 847 R.-T. gegen 1893 Schiffe mit 365 121 R.-T. im Vorjahre. Die Zunahme der Tonnenzahl belief sich also gegenüber dem Vorjahre für die Unterweser auf 147 967 R.-T., für die Oberweser auf 116 726 R.-T.

X. **Das Mitnehmen von Probekartoffeln** sollte gestern morgen einem biederen Familienvater, der anscheinend viel von einer guten Probekartoffel hält, arg in Verlegenheit setzen. Er hatte sich bei einem Kartoffelwagen seine beiden Ueberziehertaschen voll Kartoffeln gesteckt und dem betreffenden Bauer erklärt, er wolle, falls sie ihm gut gefielen, eine Anzahl Scheffel davon kaufen. Der Bauer, der sich in Erwartung des guten Geschäfts freute, wurde von seinem Konkurrenten plötzlich mißtrauisch gemacht; dieser erzählte ihm, daß der Kartoffelfreund jeden Markttag komme und sich heute bei dem und morgen bei dem Händler Probekartoffeln hole. Spornstreichs eilte der Bauer dem Kartoffeljäger nach und nahm ihm seine Probekartoffeln mit den Worten wieder ab: „Wenn Du Di mit gestahlenen Kartuffeln so för den Winter slagen wullt, denn kannst Du mientwegen na'n Blocksbarg gahn, aber kumm nich wedder na mi, Du Slew!"

* **Verhaftet** wurde in Wilhelmshaven eine Schwindlerin, die in Oldenburg, Wilhelmshaven und einer ganzen Reihe anderer Städte Geistliche und andere als wohltätig bekannte Personen mit Erfolg brandschatzte. Bis jetzt sind 20 Fälle von Gaunereien bekannt. Sie nennt sich Olga Krause und stammt aus Bischofswerder im Königreich Sachsen.

X. **Marktbericht.** Der gestrige Wochenmarkt zeigte wieder ein flottes Geschäftsleben. Lebensmittel aller Art waren reichlich vorhanden. Fleisch- und Wurstwaren, die in großer Auswahl vorhanden waren, wurden zu den gewöhnlichen Marktpreisen viel gekauft. Geflügel war weniger vorhanden und zu hohen Preisen feilgeboten. Eier waren in großen Mengen vorhanden und infolgedessen bis auf 80 ₰ pro Dutzend gefallen. Butter hielt den gewöhnlichen Preis. Kartoffeln waren infolge der gelinden Witterung recht viel auf den Markt gebracht und wurden für 75 ₰ pro Scheffel viel gekauft. Weißkohl 10 ₰. Wirsing 15—25 ₰. Rotkohl 20—40 ₰. Blumenkohl 40—70 ₰ pro Kopf. Rosenkohl pro Liter 20 ₰. Steckrüben 5—15 ₰ pro Stück. Salat pro Kopf 5 bis 10 ₰. Rettig 5 ₰ pro Stück. Das wenig vorhandene Obst wurde recht teuer an den Mann gebracht. Käse und Margarine in großer Auswahl und jeder Preislage. Die Blumenhalle zeigte dasselbe Bild als am letzten Markttage.

* **Familienfest.** Am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet im „Ziegelhof" dessen rührriger Wirt D. Meyer ein großartiges Familienfest bei freiem Eintritt. Es ist ein abwechselungsreiches Programm aufgestellt. (Siehe Inserat.)

* **Besitzwechsel.** Die Besitzung Amalienstraße 24 ging dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Rentners J. C. de Harde hierselbst über. Preis 18 000 ℳ. Der Antritt erfolgt am 1. Mai.

* **Osternburg**, 13. Jan. Von einem argen Mißgeschick wurde der Glasmacher T. betroffen. Dessen zehnjähriger Sohn hatte mit gleichalterigen Jungen kleine Plänkeleien, in deren Verfolg der eine ein Stück Latte nahm und den Sohn des T. so unglücklich traf, daß das eine Auge direkt aus dem Kopfe geschlagen wurde. Der Arzt, dem der Bedauernswerte sofort übergeben wurde, soll, wie wir hören, gleich die Ueberführung nach einer Augenklinik angeordnet haben, damit dem Kinde das andere Auge, welches stark in Mitleidenschaft gezogen ist, erhalten bleibt.

s. **Osternburg**, 14. Jan. Von schweren Schicksalsschlägen ist ein Anwohner unserer Eschstraße heimgesucht. Zuerst waren vier Kinder an Scharlach und Diphtherie erkrankt. Als sie kaum genesen waren, erkrankte die Mutter der Kinder, die durch die hingebende Pflege ohnehin schon sehr geschwächt war, an derselben Krankheit und ist ihr gestern leider erlegen. Tiefgebeugt stehen Gatte und Kinder am Sarge der viel zu früh Entschlafenen.

kz. **Metjendorf**, 14. Jan. Das heute im Lokale des Herrn Dierks stattfindende Winterfest des Radfahrervereins „Wanderfreude" verspricht eine Beteiligung sowohl aus dem Orte wie auch aus der Umgebung. Die Festlichkeit besteht aus einem Saalkunstfahren, ausgeführt von Herrn Heidemann aus Jever, der als Radkünstler bekannt ist, und nachfolgendem Ball.

* **Westerstede**, 14. Jan. Der vor kurzem verstorbene hiesigen Krankenhauses 5000 Mk. und der kirchlichen Armen-Proprietär Gerh. Böhlje vermachte dem Freibettenfonds des pflege 1500 Mk.

X. **Brake**, 13. Jan. Es wird hier seit langem geklagt über Diebstähle, die an den Schiffen im Hafen und am Pier und an den Lägern im Freigebiet verübt werden. In diesen Tagen ist es nun der Polizei gelungen, ein Diebesnest auszunehmen, in dem sich eine Reihe der vermißten Gegenstände vorfand. Holz, Kohlen, Getreide, Tauwerk, Ferngläser usw. wurden aufgefunden; die zeitigen Inhaber dieser Gegenstände, zwei jüngere Arbeiter, werden sich über die Herkunft derselben zu verantworten haben.

* **Burhave**, 13. Jan. Die elektrische Zentrale soll, wie es heißt, am 4. März in Betrieb genommen werden. Mit dem Bau der Anlagen ist bereits begonnen worden.

* **Grabstede**, 12. Jan. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der Arbeiter Schw. Wie der Gemeindevorsteher mitteilt, vollführte er die Tat in seinem Hause an einer Leiter. Sch., der, wie der „Gem." mitteilt, sehr dem Alkohol zusprach, war 47 Jahre alt.

* **Stedingen**, 14. Jan. Das Pferd des Tierarztes v. W. aus Berne scheute vor einem Automobil aus Delmenhorst. Herr v. W. wurde aus dem Wagen geschleudert, kam aber noch verhältnismäßig gut davon. Sein Fuhrwerk wurde arg beschädigt.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Wilhelmshaven**, 14. Jan. Ueber 1000 blaue Jungen sind gestern mit dem Dampfer „Borussia" nach China abgefahren.

* **Geestemünde**, 14. Januar. In der Aufsichtsratssitzung der Hochseefischerei Nordstern, A.-G. in Geestemünde, wurde beschlossen, der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1905 bei erheblichen Abschreibungen und Rücklagen die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent in Vorschlag zu bringen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Zur Marokko-Konferenz.

Gibraltar, 14. Jan. Der britische Botschafter in Madrid, Mr. Olson, traf gestern abend als erster der zur Marokkokonferenz entsandten Delegierten ein.

Deutschland und England.

London, 14. Jan. Dem Grafen Harry Keßler ist folgendes Telegramm des deutschen Reichskanzlers zugegangen:

„Die Kundgebungen hervorragender Vertreter deutscher und englischer Kunst und Wissenschaft können nur dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern. Ich heiße sie mit großer Befriedigung willkommen und danke Ihnen aufrichtig für Ihre Mitteilung. Gez. v. Bülow."

Aus Gotha

wird uns gedrahtet, daß die Oberhofmeisterin Gräfin Bassewitz nach ihrem 14tägigen Urlaub, den sie in St. Moritz verbringt, wieder in ihre Stellung zurückkehrt und daß die Differenzen, von denen die „Tgl. Rdsch." und andere Zeitungen kürzlich Notiz nahmen (auch wir druckten die Preßstimmen nach), völlig beseitigt sind.

Der Mord in München-Gladbach.

München-Gladbach, 13. Jan. Die Mörder des Leutnants a. D. Roos legten ein umfassendes Geständnis ab. Außer dem Kopfe trennten sie auch den Ringfinger ab und verbrannten dieselben samt den Kleidern, um eine Entdeckung zu verhüten.

Zum Tode verurteilt.

Posen, 14. Jan. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Kriegsgericht die wegen Raubmordes an dem Ackerbauer Josef Glapa aus Neu-Krempa und dessen Sohn angeklagten Musketiere Rohinski und Deppert vom 155. Infanterieregiment zum Tode und zur Ausstoßung aus dem Heere.

Beruhigende Nachrichten aus Rußland.

Riga, 13. Jan. Die Städte Lenjahn und Salisburg im Kreise Walk, wo ein altes Schloß des Grafen Wittinghoff von den Revolutionären eingeäschert wurde, sind von einer Abteilung Kosaken des Generals Orlow besetzt worden. Die Anzeichen der Beruhigung mehren sich.

Tiflis, 13. Jan. Petersburger Telegraphenagentur. Das Komitee der vereinigten revolutionären Parteien hat infolge des Mißlingens der Revolution in Zentral-Rußland die Beendigung des Ausstandes angekündigt. Die Stadt ist wieder belebt und der Handel beginnt wieder. Der Straßenbahnverkehr wird aufgenommen. Nachts durchziehen Infanterie-Patrouillen die Straßen. Morgen erscheinen einige Zeitungen. Der Schulunterricht beginnt am 22. Januar. Andernfalls werden die Lehrer entlassen und die Schüler ausgeschlossen. Der regelmäßige Bahnverkehr mit Karlks und Baku ist wieder eröffnet. Ein Teil des Batumer Bahnabschnittes befindet sich in den Händen der Aufständischen. Der Surampaß ist militärisch besetzt worden.

Attentat.

Petersburg, 13. Jan. Petersburger Telegraphenagentur. Im Hotel „France" wurde gestern Abend ein Attentat auf den hier weilenden koreanischen Kriegsminister Yi-Yong-Ik verübt. Wie die „Nowoje Wremja" meldet, ist der Täter der Uebersetzer Vi-Vonk-Iks. Der Kriegsminister erhielt elf Schuß- und Stichwunden. Der Täter ist verhaftet worden.

Der Jahrestag des blutigen Sonntags.

Berlin, 13. Jan. Die „Berliner Morgenpost" meldet aus Petersburg: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird am 21. Januar der Kriegszustand über Petersburg verhängt werden.

Kleine Depeschen.

Berlin, 14. Jan. Justizminister Beseler ordnete strengere Gesetzesanwendung gegen die Sozialdemokraten an.

Bremen, 14. Jan. Amtlich. Bern meldet: Jede Verbindung mit Venezuela für Staats- und Privattelegramme ist unterbrochen.

Genf, 14. Jan. Der Besitzer des Genfer Kursaales, Durel, ist im Eisenbahnwagen vor Genf ermordet worden. Er hatte 350 000 Franks bei sich.

Das Wohltätigkeits-Konzert im Kasino.

Wohltätigkeitskonzerte gehören eigentlich in jene neutrale Zone, die nach Friedrich Nietzsche „jenseits von Schön und Häßlich" liegt. Wenn die musikalischen Leistungen indessen auf so hoher künstlerischer Höhe stehen wie an dem gestrigen Konzertabend, so wird man diese Tatsache ebenso rückhaltlos und warm anerkennen müssen, wie die Darbietungen jedes anderen regulären Konzertes. Denn die drei Damen (Frau Hofkapellmeister Schmitt-Csányi-Dresden, Frau Professor Wirminghaus-Köln und Frl. Anna Hegeler-Oldenburg), welche durch ein gewähltes, klassisch-modernes Progarmm mit ideellem und anscheinend auch materiellem Erfolge für eine gute Sache wirkten, verschafften auch feineren, kritisch veranlagten Ohren äußerst genußreiche Stunden.

Es ist mir nicht bekannt, bis zu welchem Maße die gewandte Klavierspielerin, Frau Professor Wirminghaus, sich der Muse der Musik verschrieben hat. Jedenfalls steht ihr musikalisches Können auf demselben künstlerischen Niveau wie das entzückende Geigenspiel ihrer durch öfteres Auftreten vor der Oeffentlichkeit besser bekannt gewordenen Partnerin, Fr. Hegeler. Der Künstler von Profession hat durchaus nicht immer Ursache, auf den sogenannten „Dilettantismus" naserümpfend herabzusehen. Hoffentlich kommt das Wort Dilettant noch einmal wieder zu Ehren wie in dem Zeitalter Bachs, wo Berufsmusiker und Musikfreunde ebenfalls in den Collegia musica und Liebhaberkonzerten Hand in Hand gingen. Selbstverständlich liegt es mir bei der Anwendung des jetzt leider mit einer üblen Nebenbedeutung verbundenen terminus fern, zwischen den genannten Damen und Frau Schmitt-Csányi, die aus einem Kirchenkonzert des Herrn Professor Kuhlmann als eine ausgezeichnete Berufssängerin hier noch in bester Erinnerung steht, einen Gegensatz zu konstruieren.

Man wird freilich nicht fehl gehen in der Vermutung, daß Frau Schmitt-Csányi die Blütezeit ihrer künstlerischen Laufbahn längst überschritten hat — ältere Konzertbesucher erinnern sich vielleicht noch des Auftretens dieser ungarischen Nachtigall in ihren jugendlichen Jahren hier in Oldenburg unter Dietrich — aber noch immer kann man diese berühmte Sopranistin als eine erstklassige Sängerin bezeichnen. Ihr machtvolles Organ besitzt aus den Zeiten früheren Glanzes noch viele hervorragende und fesselnde Eigenschaften, so in der Mittellage einen weichen, eigenartigen Schmelz, in der Tiefe edlen Altcharakter und in der Höhe brillante Silbertöne von klarer, sprudelnder Frische. Dazu kommt eine virtuose Gewandtheit in Koloraturen und vor allem ein warmes, temperamentvolles Empfinden, jene Gabe, ohne welche bekanntlich jede Kunst tönendes Erz und klingende Schelle wird. Eine wie umfangreiche Ausdrucks- und Vortragsskala der Künstlerin noch zu Gebote steht, das merkte man deutlich, wie sie sich den verschiedensten Liedgattungen und der künstlerischen Eigenart der Komponisten (Bach, Schubert, Brahms und R. Strauß) anzupassen verstand. Mußte man ihre dramatisch-lyrische Vortragskunst in Meisterliedern, wie Schuberts „Die junge Nonne" oder R. Strauß' „Heimliche Aufforderung" bewundern, so wußte sie ihren Zuhörerkreis förmlich mit fortzureißen durch die zum Schluß in der Sprache ihrer Heimat vorgetragenen ungarischen Volkslieder, durch welche die leidenschaftliche Südländerin jenes unaussprechliche Etwas hindurchzittern ließ, wie es nur die heißeste Heimatsliebe zu diktieren vermag. Wie sehr sich die Konzertbesucher von diesem „Heimweh" in künstlerischer Form gepackt fühlten, das bewies der nicht endenwollende Beifall, der die Sängerin sogar nach der ebenfalls nationalen Zugabe zu einem nochmaligen Erscheinen zwang.

Von den vorgeführten Werken interessierten sonst namentlich eine weltliche Kantate von Bach für Sopran, Klavier und Violine, und eine Sonate in D-moll für Klavier und Geige von S. W. Kersberger. — Wer hätte wohl eine solche köstliche Liebesseligkeit von Vater Bach erwartet! Welch ein entzückendes Konzertieren und Dialogisieren der Instrumente mit der Singstimme in der Frühlingsarie! Noch immer klingen dem entzückten Ohr die in ausgelassener Freude hüpfenden Tonfiguren, mit welchen der graziöse Bogen von Frl. Hegeler die schelmischen Melodien der Schlußarie zu umranken wußte.

In der durchaus nicht leichten, musikalisch wie poetisch ebenso interessanten Sonate von Kersberger — man tut übrigens gut, sich den Namen dieses talentvollen holländischen Komponisten zu merken — zeigten sich Frl. Hegeler und Frau Prof. Wirminghaus als zwei ebenbürtige Partnerinnen. Auch die im 2. Teil des Programms von den beiden Damen mit edlem Empfinden vorgetragene Cavatine von Beethoven, wie die con sordino fein wiedergegebene Serenade von Haydn, die bei aller Einfachheit und Popularität nicht das Geringste ihres zaubervollen Reizes eingebüßt hat, verfehlten auch am gestrigen Abend nicht ihre Wirkung. Vielleicht wäre im zuletzt genannten Stücke eine etwas diskretere Begleitung am Platze gewesen. Im übrigen dürfte sich jede Solistin glücklich schätzen, welcher eine so gewandte und feinsinnige Klavierspielerin wie Frau Professor Wirminghaus zur Seite steht.

Die Frau Großherzogin war zugegen und unterhielt sich nach dem Konzert in der bekannten ungezwungenen Weise noch einige Zeit mit den drei Damen.

W. V.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Bezeichnung „trockener Sekt" gelangte in Aufnahme, als sich die Geschmacksgewohnheiten des Publikums änderten. Während in früherer Zeit eine Vorliebe für besonders süße Schaumweine herrschte, hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre ein Umschwung vollzogen zu Gunsten eines weniger süßen (trocknen) Sektes. Die Sektkellerei Kupferberg, Mainz, ist dieser Geschmacksrichtung um so lieber entgegengekommen, als die Vorzüge des Sektes bei geringerer Süße (Dosierung) weit besser zur Geltung kommen. Die Marke „Kupferberg Gold" entspricht durchaus der jeweiligen Geschmacksrichtung des Publikums, was die ständig zunehmende Beliebtheit und der dominierende Ruf dieser Marke am besten beweist. „Kupferberg Gold" muß überhaupt als die hervorragendste deutsche Sektmarke angesehen werden.

Wieviel kostet eine Wohnungs-Einrichtung? Welche Holzarten verwendet man dafür? Welche Stilart nimmt man? Wie gestaltet man die Zimmer wohnlich? Diese und andere Fragen werden sachgemäß in einer kleinen Schrift mit Illustrationen von Dittmar's Möbel-Fabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6, beantwortet. Die Schrift trägt den Titel „Wie richte ich meine Wohnung ein?" und wird von Dittmar jedem Leser dieser Zeitung auf Wunsch gern kostenfrei eingesandt.

Proben franko.
Versandhaus für
Seidenwaren und Wollstoffe
in schwarz und allen Farben.
Unerreichte Auswahl bei billigen Preisen.
August Michels, Berlin W. 8
Leipziger Strasse 98, Ecke Charlottenstr.
4 Hoflieferanten-Diplome. — Prämiiert Paris 1900.
Katalog gratis.

Zum 27. Februar 1906.

In ganz Deutschland, sowie überall wo Deutsche wohnen, rüstet man sich zur Feier des silbernen Hochzeitsgedenktages unseres geliebten Kaiserpaares. Allüberall bilden sich Festausschüsse, welche große Festversammlungen, glänzende Illuminationen, Fackelzüge, Feuerwerke usw. vorbereiten. Eine in Druck befindliche Broschüre mit vielen Abbildungen, Anleitung zur äußeren Feier der silbernen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaares, am 27. Februar 1906, wird nach Erscheinen durch die Firma Hamacher Söhne in Trier franko und gratis versandt.

Landesbibliothek Oldenburg

Große Möbel-Auktion.

Im Auftrage des Großherzoglichen Amtsgerichts zu Oldenburg werde ich am

Sonnabend, 20. Janr. d. J.,

nachm. 2 Uhr anf., im Doodtschen Etablissement zu Oldenburg folgende Sachen, als:

1 Saloneinrichtung, bestehend aus Sofa mit Sofaumbau, Salonschrank, 1 Tisch, 6 Ständer, 1 kl. Wandschrank, 1 Sessel, 1 Sofa, 3 Stücke Blendenspitzen, 2 mass. Garnituren, 2 Figuren, div. Borten, 1 Konsole, 6 Bilder, 1 Teppich, 1 Stores, 1 Portiere, 1 Sofa mit Moquettbezug, 1 dto. mit desgleichen, ½ Dtz. Stühle, 4 Stck. dto., ½ Dtz. dto., ½ Dtz. dto., 4 Stühle, 2 mahagoni Stühle, 1 eichen. Kaffeetisch, 1 Nähtisch, 1 Gondel, 2 Bauerntische, 1 Schal, 1 Partie Blumen und Ranken, 8 Handtuchhalter, 2 Etageren, 1 Quantum Gobelinbezug, 1 Quantum Moquettbezug, 1 Rahmen, 3 Etageren, 6 Gardinenkasten, 1 Bund Eisenstangen, 2 Walzenstühle, 1 Karton Blumen, 2 Serviertische, 3 Bauerntische, 3 kl. Tische, 1 Klaviersessel, 4 kl. Spiegel, 2 Stühle mit Plüschbezug, 3 Reste Drell, 1 Portierengarnitur, 1 nußb. Säule, 1 kleine Ballustrade, 4 Schals, 1 Tischdecke, div. Beschlag-Gegenstände, 1 Partie Holzrosetten, 1 Partie Ziernägel, 12 künstl. Palmen, 26 Uferblüten, 1 Fußkissen, 1 Partie Schnur und Gurten, 1 Rest Posamenten, 3 Schonerdecken, 2 Bettstellen, 1 Garnitur Gestelle, 1 Eimerschrank, 1 Garnitur Rohpolster, 3 Sessel, 40 Zugvorrichtungen, 40 Pfund Sisol, 8 Gardinenkasten, 6 Mtr. eichene Leisten, div. Stangen, 1 Portiergarnitur, 4 Divangestelle 1 Gondelgestell, 1 Ecksesselgestell, 1 Probestuhl, 1 Partie Gurtnägel, 1 Partie Rouleauxrollen und viele andere hier nicht benannte Sachen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kauflustige ladet ein

H. Ricklefs, Verganter,
Kurwickstraße 26.

Bemerkt wird noch, daß sämtliche Gegenstände neu und ungebraucht sind.

D. O.

Auf dem Lande, **30 Min.** von Bahnstation,

schöne Besitzung

m. hübschen ansehnl. Gebäud., Garten und großer Obstanlage (ca. 200 Bäume), auch f. kl. Landwirtsch. einger., f. pass. f. Rentner oder pens. Beamten, da m. d. Hause Postagentur u. Rechnungsf. übern. w. kann, z. b. L. Anr. zu verk. Offert. unt. **S. 106** an die Expedition d. Bl.

Sie finden Käufer oder **Teilhaber**

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Hannover Andreaestrasse 12, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen mit eigenen Bureaus in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

An bester Lage in Oldenburg ist ein vor einigen Jahren neu erbautes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Geschäftshaus besonderer Umstände wegen zum 1. November event. früher unter günstigen Bedingungen durch mich preiswert zu verkaufen.

G. von Gruben,
Herbartstr. 9.

Beinschäden, Flechten und andere **Haut-Krankheiten** behandelt

Fr. Berwald jr.,
Oldenburg, Haarenesch str. 22a

Brasilianische Schmetterlinge u. Käfersammlung billig zu verkaufen. [illegible] bo [illegible]str. 30, oben.

Wirtschaftsgewese.

Weg. Zuruhesetz. ist i. Vorort Hamburgs an guter Lage ein im best. Renommee steh. Wirtschaftsgewese, enth. Gast- u. Billardzimmer, Klubsaal, Kegelbahn u. Garten, 17 Jahre in einer Hand, zum 1. April od. später zu verkaufen. Bedeut. Verkehr, Einnahme ca. 24000 Mk. p. a., nachweisl., Preis 70000 Mk., Anzahl. 10—15000 Mk. Restkaufg. längere Jahre fest.

C. Reedwisch, Wandsbek,
Königstr. 76.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.

Germania-Pomade

ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

auch verhindert es das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantirt. Elegante Flacons à M. 1,—.

H. Gutbier's
Kosmetische Offizin Berlin S.W. 11.

In Oldenburg nur in den Drogerien Konr. Beike und Hans Wempe.

Zu verkaufen ein **Zuchtschwein,** 7 Monat alt. Grünerweg 7.

Zu verkaufen od. zu vermieten mit beliebig. Antritt eine flottgehende

Wirtschaft

mit **nachweisbarem guten Umsatz. Anzahlung gering.** Dieselbe ist belegen in einer stark **aufblühenden** Hafenstadt Oldenburgs. Sie bietet einem **strebsamen Geschäftsmanne sichere Brotstelle.**

Gefl. Offerten erbeten unter **S. 99** an die Exped. d. Bl.

Meinen jeverländischen

Rindstier

empfehle zum Decken.

H. Ficken, Aschhausen.

Oldenburg. Zu verkaufen ein **Bullenkalb.** Werbachstr. 13.

Oldenburg. Zu verkaufen. Mehrere Immobilien auf dem Dobben, an der Auguststraße, — Zeughausstraße, Marienstraße, Nadorsterstraße und Ziegelhofstraße.

Edo Meiners, Auktionator.

Oldenbrok-Altendorf. Zu verkaufen eine gute, **tiedige Kuh,** die Ende d. Mts. kalbt. Johann Martens.

Zu belegen.

Oldenburg. Zu belegen. Auf sofort 14000 Mark u. 5000 Mark, erstere gegen mündelsichere Landhypothek, ferner zum 20. April d. J. 50000 Mark gegen gute Landhypothek und zum 1. Mai d. J. 10000 Mark.

Edo Meiners, Achternstr. 26.

Wer Geld braucht von 100 Mk. aufwärts, zu jedem Zweck, säume nicht, schreibe sofort an

Theodor Werner,
Berlin N. 113. Kuglerstr. 106.
Viele Dankschr. Rückporto erbet. n.

Geld-Darlehen, 5%, gibt reellen Leuten **Otto Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. (Rückporto.)

Geld gibt diskret, ev. ohne Bürgschaft, Rückzahl. nach Uebereinkunft, **Haacke, Berlin,** Albrechtstr. 11. Viele Danksagung.

Darlehne an Reelldenkende gib Selbstgeber. **Schneeweiß, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Geld-Anleihe.

5000 Mk. auf 1. Hypothek zum 1. Juli d. Js. oder früher **gesucht.** Off. u. **S. 95** a. d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnungs-Gesuche

Zum 1. Mai eine **separate Oberwohnung** im Preise von 225 Mk. bis 250 Mk. zu mieten gesucht. Off. unter **S. 49** an die Exped. ds. Bl.

J. Ehepaar sucht z. 1. Mai eine **Oberwohnung.** Offerten m. Preisangabe unter **S. 77** an die Exped.

Wohnungs-Angeb.

Sep. Oberw., Neub., Alexanderstr. 46, 2 St., 4 K., Gas- u. Wasserleitung. Näheres Alexanderstr. 39 I.

Zu Mai **3. Et.,** 5 Z. mit Wasserleitung u. Zentral.

Langestraße 10.

Zu verm. **Logis** f. 1 od. 2 ord. ntl. Leute. Burgstraße 18.

Oberwohnung zu vermieten zum 1. Mai. Kastanienallee 20.

Abschl. frdl. **Oberw.,** 2 St., 2 K. u. Zubeh. zu verm. Ehnernweg 25 (Stadt).

Zu verm. eine separ. **Oberwohn.** mit Stall u. Land. Bürgerstr. 255.

Stellen-Gesuche.

Gärtner,

30 Jahre alt, gewandt u. leistungsfähig, sucht zum Frühjahr Guts- oder Herrschaftsstelle. Bin zur Zeit in ungek. Herrschaftstelle.

Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter **S. 58.**

Ein **junges Mädchen** aus guter Familie sucht **Stellung** z. 1. Mai oder später, am liebsten zur selbst. Führung eines kl. Haushalts. Gefl. Off. erb. unt. **S. 61** an die Exp. d. Bl.

Stellen-Angebote.

Auf Mai ein erfahrenes **Mädchen** für Küche und Haus. Frau Obersteuerrat **Bapp,** Friderikenstr. 1a.

P. P.

Erlaube mir, alle Einwohner von hier und Umgegend auf mein **größtes besteingerichtetes Reparaturgeschäft** immer wieder aufmerksam zu machen. Alle Uhren werden auf das gewissenhafteste zerlegt und jedes einzelne Teil aufs Neue wieder hergestellt bei angemessenen Preisen. (Für billiges Geld seine Uhr ruinieren zu lassen, möchte ich jedem abraten.)

Außerdem halte mein großes **Uhren-Lager** bei Bedarf bestens empfohlen. (**Auch** leichte Teilzahlung **n.**)

Hochachtungsvoll

Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker.

NB. Vom 1. Februar an werde ich so frei sein, eine geehrte Kundschaft durch einen Reisenden besuchen zu lassen. Derselbe führt ein **reichhaltiges Lager** bei sich **und** nimmt Aufträge und Bestellungen für mich entgegen, worauf jetzt schon hinweise.

D. O.

Auf den 1. Febr. oder 1. Mai d. Js. Heiligengeistwall 3

1 gr. Laden m. Werkstelle u. Wohnung,

passend für Pianogeschäft oder Tischlerei mit Möbelhandlung rc., es wird auch Laden mit Wohnung abgegeben.

W. Lühr, Heiligengeiststraße 7.

Prosperierende mit allen Behörden, Sanatorien, Schulen, Kasernen und ersten Privatkreisen arbeitende Gesellschaft in Berlin und Hamburg will

Zweiggesellschaft resp. Generalagentur

in (Hannover) und Provinz errichten. Herren, die über Kapital verfügen, wollen Offerten unter **H. N. 3768** an **Rudolf Mosse, Hamburg** einr.

Bremerhaven. Gesucht für mein **ff. Aufschnitt-Geschäft** ein tücht., gewandtes junges

Mädchen

Offerten mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. und Photographie erbeten.

H. H. Ikels, Markt 15.

Gesucht zum 1. April oder später ein kleines

akkurat. Mädchen,

am liebsten ein solches, welches Ostern die Schule verläßt.

Frau **Mattheis, Bremerhaven,** Deich 28 I.

Süd-Moslesfehn. Gesucht auf sofort **1 Mädchen. Johann Bock.**

Suche zum 1. April für mein Manufaktur- und Kolonialwarengeschäft einen tüchtigen

Verkäufer.

Derselbe muß einige guteingeführte Landtouren übernehmen.

Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten.

Zu Ostern suche einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Westerstede. A. H. Coldewey.

Wegen Heirat des jetzigen zum **1. Februar** oder später ein

tüchtiges Mädchen

für **Küche** und **Haus.**

Bremen, Röwekamp 6.

Ich suche auf baldigen Antritt einen zuverlässig., energischen

Reisenden

für mein Geschäft.

Bewerbungen schriftlich erbeten.

Theodor W. Stühring,
Mehlgroßhandlung,
Oldenburg i. Gr.

Ge. z. 1. Mai ein gut. **Mädchen,** welch. d. Melk. mit bes. muß, jed. keine Milch aus utr. h. Donnerschweerstr. 33.

Alleinstehende **ältere Frau** wird zur Beaufsichtigung von Kindern gesucht, schlicht um schlicht, eventl. mit Logis. Offerten erbitte **S. 103** an die Exped. d. Zeitung.

Stollhamm. Für mein **Auktionator-, Rechnungssteller- u. Rechnungsführungs Geschäft** suche ich zum 1. April d. J. einen

erfahrenen Schreiber.

Franz Harms, Aukt.

Gebild. j. Mädchen

(nicht unter 17 Jahre alt) aus guter Familie findet zum 1. März oder 1. April d. J. **auf größerem Hofe freundliche Aufnahme** zur Erlernung des Haushalts, schlicht um schlicht. Vollster Familienanschluß wird zugesichert. — Offerten mit Photographie unter **H. 5171** befördert die Exped. d. Norddeutschen Zeitung, **Bremerhaven.**

Delmenhorst. Für mein Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft suche ich zu Ostern einen

Lehrling.

J. F. Hohenböken.

Gesucht z. 1. Febr. ein alt. **Mädchen** gegen hohen Lohn und gute Behandl.

Oscar Berger, Langestr. 23 I.

Weibliches Hauspersonal

jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, **Hamburg.**

Schiffsjungen

sucht **Heinrich Zabel, Altona** (Elbe), Gr. Elbstr. 86.

Gesucht

wird für einen j. Mann, 19 Jahre alt, auf einem größeren Hofe im Oldenburgischen, wo hauptsächlich Pferde- und Viehzucht getrieben wird, ein Platz. Wo der junge Mann zu allen Arbeiten angehalten u. unter Leitung des Hofbesitzers steht, solcher Platz wird bevorzugt. Offerten an **E. Döscher, Dorum.**

---

1. April **Köchin,** w. e. w. Hausarbeit übernimmt u. kräft. **Hausmädchen,** w. nähen kann, für herrsch. Haus (2 Pers.) nach **Hannover** ges. Off. m. Zeug.-Abschr. u. Photogr. Tiergartenstr. 24.

Für einen feinen landw. Haushalt in der Nähe einer kl. Stadt wird ein nicht zu junges **Mädchen,** welches kochen kann, zur Stütze der Hausfrau gegen Salär zum 1. Mai gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen

Frau **Frels,** Bismarckstr. 9.

Pensionen.

Töchter-Pensionat
Cassebohm-Haas,
Bonn a. Rh.

Häusliche, wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung.

Näheres durch Prospekt.

Töchter-Pensionat Goslar (Harz).

Gründl. Erlernung des Haush., wissenschaftl. Musik- u. Malunterr. durch staatl. gepr. Lehrerin i. Hause. Eigene, herrlich an Berg u. Wald geleg. herrschaftl. Villa mit großem Garten u. Spielplatz.

Vorzügl. Verpfl. Feinste Referenzen v. Eltern früherer Pens. Prosp. frei.

Frau E. Holzhausen.

Frau Dr. Wulles Töchter-Pensionat
Ohrdruf in Thüringen.

Gründl. Ausbld. in Küche u. Haush., Handarb. usw. — A. W. wissenschaftl. Fortbld., Musik usw. — Pensionspr. p. a. 650 Mk. — Prospekte.

Landesbibliothek Oldenburg

A. G. Gehrels & Sohn.

Unser **Ausverkauf** beginnt

in bekannter Weise am

Montag, den 22. Januar.

Es sei nur wiederholt hervorgehoben, dass nur beste eingeführte Fabrikate zu äusserst niedrigen Preisen ausliegen.

Oldenburger Bank,

Zweigniederlassung der Nordwestdeutschen Bank,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
Niederlassungen in Bremen, Bremerhaven, Dortmund, Oldenburg i. Gr., Osnabrück.
Depositenkassen in Blumenthal i. H., Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Hohenkirchen, Nordenham, Vechta und Vegesack.
Aktien-Kapital und Reserven 9 Millionen Mark.

Kontokorrent- und Scheckverkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Annahme von Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher. — Zinsvergütung bis zu 4%.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Ausführung aller übrigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Oldenburger Bank,
Zweigniederlassung der Nordwestdeutschen Bank,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
Krahnstöver. **Probst.**

In größerem Kirchdorfe ist a. bester Lage sehr rentable

Gastwirtschaft,
verb. m. Handlg.,

gr. kompl. vorzügl. einger. Gebäude, Kegelbahn und Garten, **sehr preiswert** b. 12—15 000 M. Anz. z. beliebigem Antritt zu verkaufen.
Offerten unter **S. 105** befördert die Exped. d. Bl.

Russische Stunden zu geben gesucht. Stunde 2 Mk.
Offerten unter **S. 104** an die Exped. d. Bl.

Schöne **Rotebeeten** billig.
Peterstraße 15.

Kuhkasse Ohmstede.
Sonntag, den 14. Januar, nachm. 2½ Uhr aufg.:
Generalversammlung
bei Gastwirt H. Denker.
Tagesordnung:
1) **Wahlen,**
2) **Rechnungsablage,**
3) **Verschiedenes.**
Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Verein für Geflügelzucht u. Vogelschutz (gegr. 1875). E. V.

Haupt-Jahresversammlung
am **Montag**, den **15. Januar**, abends 9 Uhr, im „Kaiserhof".
Tagesordnung: Aufnahme, Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht des Ausstellungskassierers, Voranschlag pro 1906, Wahl eines 2. Vorsitzenden, 1. Schriftführers, 2. Kassierers und Inventarverwalters. Wahl zweier Revisoren. Anträge an den Verband. Wahl der Delegierten für die Verbandstage pro 1906. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Eierverkaufsgenossenschaft — Oldenburg. —
Heute nachmittag, 4 Uhr:
Versammlung
bei von Mohr, Osternburger-Neuenwege. **Der Vorstand.**

Eierverkaufsgenossenschaft — Oldenburg. —
Die **Abnahme der Eier** findet von jetzt an regelmäßig **jede Woche** statt. **Der Vorstand.**

Hosenträger.
Franz Hallerstede, Hof atter,
26a Langestr. 26a.
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

Junger Kaufmann (Buchhalter), 29 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer **jungen Dame** zu machen behufs späterer **Heirat!** Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Nur ernstgem. Offerten erbitte b. Zusicherung strengster Diskretion unt. **S. 86** a. d. Exp. d. Bl.

Heirat wünscht **Frl.**, 24 Jahr, häusl. erzogen. Vermögen 150 000 Mk., m. sold. Herren m. a. ohne Vermögen, welches sich eigenes Heim gründ. will. Angebote bitte u. **„Allein" Berlin S. W. 19.**

Witwe, ohne Anhang, 25 Jahre, Vermögen 250,000 Mk. baar, w. **Heirat.** Vermögen u. Beding., jed. gut. Charakter. Briefe an **F. Gumbert, Berlin SO. 26.**

Mang. Herrenbek. m. 36jähr. Witwe m. 200 000 M. Vrm., auf d. Wege mit ein. Hrn., w. a. o. Vrm. j. tadell. Vorl. bld. z. verehel. Off. u. „Aufrichtig", Berlin 18.

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Maskenkostüme jed. Art

Theater-Garderobe zu Aufführungen
hält in großer Auswahl bestens empfohlen das
Atelier und Verleih-Institut
von **Frau Math. Heinemann,**
Heiligengeiststr. 7.

Mit den nach dem

Ausverkauf

noch vorrätigen
Sommer- und Winter-Mänteln, Kleidern, Blusen u. Röcken
soll zu außergewöhnlich billigen Preisen jetzt gänzlich geräumt werden.
— Ein Posten —
Kattun-Kleider, Morgenröcke, - - Blusen und Mäntel - -
von 3 Mk. an.

S. Hahlo,

Hoflieferant.

Unterricht in Schönschreiben
— Beginn jederzeit, —
einfach. u. doppelt. Buchführung, Stenographie, Maschinenschreib., Rechnen.
Sich. Erfolg. Ger. Honorar. Prosp. grat.
W. Riemann, Ziegelhofstr. 4.

Damen finden gründl. diskr. Aufnahme bei Frau **Schürmann**, Heb., Schloßstr. 16, **Osnabrück.**

Bremer Stadttheater.
Montag, den 15. Janr., abends 7 Uhr: „Der Kammersänger." — „Die Zähmung der Widerspenstigen."
Dienstag, den 16. Janr., abends 7 Uhr: „Stein unter Steinen."
Mittwoch, den 17. Janr., abends 7½ Uhr: Erstes Gastspiel Rosa Bertens. „Der Kampf um den Mann." Uraufführung: „Eine Zuflucht." — Hierauf: „Die Bäuerin." — Zum Schluß: „Fräulein Freschbolzen."
Donnerstag, den 18. Jan., abends 7 Uhr: „Tristan und Isolde."
Freitag, den 19. Januar, abends 7½ Uhr: „Gespenster."
Sonnabend, den 20. Jan., abends 7 Uhr: „Die Zauberflöte."

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 14. Januar 1906.
Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Drittes u. letztes Gastspiel von Frau Rosa Bertens.
Zum ersten Male: **Gespenster.**
Drama in 3 Akten von H. Ibsen.
Deutsch von M. v. Borch.
Kassenöffnung 6½, Einlaß 7, Anfang 7½ Uhr.

Dienstag, den 16. Januar 1906.
59. Vorst. im Abonn.
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten von Lindau und Wilhelm.
Musik nach Motiven von Strauß, zusammengestellt von E. Reiterer.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 17. Jan. 1906.
Außer Abonnement. Schülervorstellung für die Oldenburger Schulen. Freiplätze haben keine Gültigkeit.
Der Kaufmann von Venedig.
Lustspiel in 5 Akten v. Shakespeare.
Deutsch v. Schlegel.
Preise der Plätze: 1 Rang, Parkett, 2. Rang Mittelpl. à 50 Pfg. Die übrigen Plätze à 25 Pfg.
Kassenöffnung 3½, Anfang 4 Uhr.

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeigen.

Osternburg, 13. Januar. Heute morgen entschlief sanft nach kurzer heftiger Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter

Johanne Janssen
geb. **Klostermann**

im 31. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen
Johann Janßen nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem alten Osternburger Kirchhof statt.

Statt Ansage.

Bloherfelde, 13. Januar. Heute morgen entschlief sanft nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Landmann **Oltmann Hotes** in seinem 74. Lebensjahre, welches tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige bringen
Ww. Hotes geb. Hellbusch
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Janr., nachm. 1½ Uhr, vom Sterbehause aus auf dem Kirchhofe zu Eversten statt.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chef redakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: H. Stark. Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 18. Sonntag, den 14. Januar 1906. 1. Jahrgang.

Phantasie.

Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie,
Was sich nie und nirgend hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Schiller.

*

Die Phantasie ist die Brücke von der Körperwelt in die der Geister.

v. Feuchtersleben.

*

Die Einbildungskraft ist das Auge der Seele, es sieht hell, auch wo kein Licht ist.

Jean Paul.

*

Wen Phantasie zum Lieblinge erkoren,
Der wandelt leicht des Lebens rauhe Bahn
Mag düster sich die Wirklichkeit umfloren,
In ihrem Reich lacht ihn die Freude an!
Selbst in des Jenseits unbekanntem Grauen
Sieht er durch sie nur sonnenhelle Auen.

J. G. E. Kugler.

*

O, wüßten doch die Menschen die Götterkraft der Phantasie zu brauchen; sie, die allein den Geist ins Freie stellt, ihn über jede Gewalt und jede Beschränkung weit hinaus trägt, sie, ohne die der Menschen Kreis nur ängstlich und enge sich schließt.

Schleiermacher.

Goethe und die Frauen.

(Von einer Frau.)

Der Schillertag, der im letzten Frühjahr unter so allgemeiner Beteiligung begangen wurde, fordert unwillkürlich zu einem Vergleich mit der Goethefeier im August 1899 heraus. Damals sollte die 150. Wiederkehr von Goethes Geburtstag festlich begangen werden. Aber in den meisten Städten war die Beteiligung gering, die Stimmung gleichgültig. Auch unter den Gebildeten. Und heute wäre es kaum anders.

Einmal hegen die ernsten Kreise ein Vorurteil gegen Goethe. Sie fühlen sich abgestoßen durch die bunte Mischung derer, die seinen Namen auf ihren Schild erheben und für ihre Zwecke mißbrauchen. Wenn grüne Jungen, die sich „ausleben“ wollen, sich als Goethes Jünger hinstellen, so wird sich die Abneigung gegen solche liederliche Lebensführung natürlich auf die Persönlichkeit des Dichters übertragen.

Von dieser Abneigung ist eine große Zahl Frauen angesteckt worden. Darum war jene Goethefeier so wenig stimmungsvoll, weil die Frauen — die Trägerinnen der Begeisterung — sich fernhielten. Viele von ihnen geben sich nicht die Mühe, Goethe in seinen Werken kennen zu lernen, weil er ihnen als Mensch unsympathisch ist durch seine „Liebes-Affären.“ Mehr als einmal hat man mir zum Vorwurf gemacht, daß ich, als Frau, einen Mann verehren könnte, der sittlich so wenig einwandfrei gewesen sei.

Versucht man den Meister gegen solche Verdächtigungen in Schutz zu nehmen, so werden einem die Namen all der holden Wesen aufgezählt, deren Lebensglück er zerstört hat. Wenn man auch noch so wenig aus der Literaturstunde behalten hat: die elfenzarte Friederike, die neckische Lilli, die liebliche, hausmütterliche Lotte vergißt man nicht. — Wer kennte und liebte sie nicht? Wir alle tun's. Und woher kennen wir sie? Zumeist aus Goethes Schilderungen. Merkwürdig! Wenn man nichts Gutes an ihm lassen will: darin ist er einzig. Jeder andere würde sich gehütet haben, verlassene Geliebte, die an und für sich schon Mitleid und Sympathie erwecken, mit solchem „Heiligenschein auf leuchtendem Goldgrund“ zu malen, wie er es in seiner Selbstbiographie tut. Seien wir einmal aufrichtig! Niemand sagt Schiller etwas Böses deswegen nach, weil er in seiner Jugend verschiedene Male gesucht und nicht gefunden hat. Niemand nimmt Anstoß an dem Bericht seiner Biographen, daß er mit der Tochter des Buchhändlers Schwan so gut wie verlobt, daß er in Dresden in ein adliges Fräulein stark verliebt gewesen, daß er vorher in Stuttgart ein ziemlich „tolles Leben“ geführt habe, daß er sich von Charlotte von Kalb habe immer wieder bezaubern lassen.

Wenn wir nur derartige trockene Notizen über die Mädchen und Frauen hätten, die Goethe nahegestanden haben, so würden wir nicht die Hälfte der Sympathie für sie fühlen, die wir ihnen jetzt entgegenbringen. Wir glauben sie so gut zu kennen, diese liebenswürdigen Wesen. Und der sie uns so zart und anmutig schildert, der soll ein kalter Egoist gewesen sein, der Zerstörer ihres Lebensglücks?

Ich meine, wir kennen sie nicht ganz, nur ihre verklärten Abbilder. Alle störenden Züge, alles Kleinliche, Unedle hat er weggelassen, der Große. Nur hier und da klingt in seinen Berichten ein leiser Nachhall der Dissonanzen an, die auch in jenen jungen Existenzen nicht fehlten, die sich vor allem bemerklich machten, wenn die heimatliche Umgebung mitsprach; — und ein Weib wird sich selten aus dieser so lösen, daß sie nicht in Betracht kommt.

Wir aber begeistern uns für die feinen Pastellbildchen, die er uns gezeichnet hat, der Meister; und zum Dank nehmen wir für das Bild Partei gegen seinen Schöpfer. Er hat es nicht für nötig gehalten, uns ausführlich darzulegen, warum eine frühe Heirat mit Ritchen oder Lilli für ihn zum Verhängnis hätte werden müssen; er glaubte wohl, seine Werke sprächen für ihn. Nie hätte er werden können, was er uns geworden, wenn er unter der Aufsicht seines Vaters, unter der halben Vormundschaft der zahlreichen Verwandten als Rechtsanwalt in Frankfurt sich und seine Familie hätte ernähren müssen. Wahrlich, es war gut, daß er den Ring durchfeilte, wie der Held in der „neuen Melusine,“ und dadurch dem Zwergenschicksale entging. Wer will einen Mann schelten, der ein Band löst, ehe es zu spät ist, wenn er einsieht, er sei noch nicht ausgereift und dürfe kein anderes Leben an das seine fesseln?

„Ja, aber,“ so höre ich antworten, „er hätte sich's vorher überlegen sollen. Auch hat er's nicht einmal getan, was verzeihlich wäre, sondern mehrmals!“

Gemach! Die Leipziger Studentenliebschaft wird ihm wohl niemand übel nehmen, und von Herzbrechen ist dabei keine Rede. Denn Käthe Schönkopf heiratete nicht lange darauf einen anderen und hat nie Anspruch gemacht, als Unglückliche, Verlassene bemitleidet zu werden.

Anders steht es mit Friederike. Ist Goethe auch ihr gegenüber nicht soweit gegangen, sich förmlich zu binden, so hat er doch ihr Herz so an sich gefesselt, daß es keiner anderen Liebe mehr zugänglich war. Sie war dadurch verloren für ein hausbackenes Glück. Und doch ist es für ein Mädchen sicherlich begehrenswerter, einen Mann zu lieben, der zu groß ist, als daß man ihm genügen könne, als sich an einen Lassen wegzuwerfen, über den man sich verachten möchte. Von Goethe geliebt worden zu sein, empfand sie als Glück; ihrem ganzen Leben gab jenes Jahr eine höhere Weihe.

Und welches Gefühl hatten die Pfarrersleute gegen den „unmoralischen Menschen“, der ihr Kind „hatte sitzen lassen?“ Hören wir seinen Bericht über den ersten Besuch nach acht Jahren in Sesenheim. Sie, die ihn einst geliebt, „schöner, als ich's verdiente,“ führte ihn in jede Laube, und da mußte er sitzen, „und so war's gutt.“ „Die Alten waren treuherzig, man fand, ich sei jünger geworden. Ich fand mein Andenken so lebhaft unter ihnen, als ob ich kaum ein halbes Jahr weg wäre. Ich schied den anderen Morgen, von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken kann.“

Wollen wir strenger als die davon Betroffenen darüber zu Gericht sitzen, daß ein zwanzigjähriger feuriger Jüngling sein Herz der schwärmerischen Liebe einer Sechzehnjährigen öffnete, ohne daß dieser Frühlingstraum zur gemeinsamen Lebenswanderung führte?

Derselbe Brief an Frau von Stein, der über Sesenheim berichtet, erzählt auch von dem Wiedersehen mit Lilli, jener reizenden Frankfurterin, durch die er erfahren hat, „wie's einem Bräutigam zumute sei.“ Die Verantwortung für diese Verlobung trägt seine Mutter und jene gutmeinende, kurzsichtige Vermittlerin, die die beiden jungen Leute einfach überrumpelte. Wohl hatte Lilli etwas Bezauberndes. Aber wer sie heiratete, der heiratete ihre ganze Familie mit. Und die hätte alles darangesetzt, aus dem unsoliden Musensohn einen korrekten, „tadellosen“ Beamten zu machen. Goethe fühlte, daß man sein Bestes zu seinem Bösesten umtaufen würde, — vielleicht ahnte er auch etwas von der Wahrheit, daß ein innerlich unbefriedigter Mensch auch die Seinen unglücklich machen muß. So gab er seine Braut frei. Im Jahre 1779 fand er sie „zu seinem Ergötzen“ als glücklich verheiratete Frau. „Auch bei ihr wurde ich mit Verwunderung und Freude empfangen.“

Viel später, kurz vor seinem Tode, erhielt er eine rührende Botschaft von ihr. Sie hatte einst ihrer liebsten Freundin ihr Herz ausgeschüttet und sie gebeten, Goethe, den diese persönlich kannte, zu sagen, was er ihr gewesen sei. Lange Zeit hatte eine begreifliche Schüchternheit diese Freundin zurückgehalten; endlich führte sie ihren Auftrag in einem Briefe aus. Und wie steht der ungetreue Verlobte in Lillis Augen da? Als der, dem sie „ihre geistige und moralische Existenz“ schulde. —

Und nun zu Lotte. Ich glaube nicht, daß viele junge Männer von 23 Jahren es fertig gebracht hätten, sich so heldenmäßig zu benehmen, wie Goethe es in Wetzlar tat. Es ist ein gefährliches Bewußtsein für einen Jüngling: „Du könntest sie Dir gewinnen, wenn Du wolltest! Sie würde Dir nicht widerstehn.“ Aber Goethe widerstand und ging, ehe er zwei gute Menschen beunruhigte. In Kestners Tagebuch finden wir einen in seiner Schlichtheit ergreifenden Bericht über die-

Die Wärmflasche.

Eine amerikanische Gaunergeschichte.

Von Willy Ewald Siebert (Riga).

(Nachdruck verboten.)

Roisby ist ein Städtchen in Illinois U. S. A. Da es nicht an der Eisenbahn liegt, so weiß man selbst in Chicago, das nur eine Stunde guten Marschschritts nördlich ist, wenig von seiner Existenz.

Eines schönen Tages ereignete es sich, daß drei elegant gekleidete Herren im Kabriolet vor dem „Hotel zu den drei Rosen“ Antony Templetons vorfuhren und den besten Whisky für sich verlangten. Das waren Charley Breddon, James Thuiles und Taddy Brummelton, alles drei richtige Gentlemens und lustige Brüder, denen es auf eine Handvoll Dollars und ein paar kecke Späße niemals ankam.

Das erste, was der dicke Taddy dem glatzköpfigen Hotelwirt sagte, war: „Nicht wahr, Sie sind der echte Antony Templeton?“ Und als ihm das bestätigt war, fuhr er würdevoll fort: „So. Na, dann sind wir ja hier an rechter Stelle. Wir haben etwas für Sie, das Ihnen Freude machen wird.“

Antony riß seine wasserblauen Augen auf, daß Charley Breddon, der etwas nervös war, bestürzt hinzusprang und seine beiden Hände vorhielt, aus Furcht, daß die Augäpfel aus der Höhle rollen und zu Boden fallen könnten. Denn der Fußboden war nichts weniger als sauber, trotzdem er jedes Jahr einmal, am Sonnabend vor der Karwoche, mit Seife gescheuert wurde.

Taddy Brummelton hat seinen Kameraden, er möge die Ruhe bewahren, die einem Herzoge zukäme. „Verzeihen Sie, ehrenwerter Gentleman,“ wandte er sich wiederum an den vor Ehrfurcht erstarrenden Antony, „der Herzog von South-Goodevening ist etwas leidend. Er hat im vorigen Jahre eine Entdeckungsreise nach dem Nordpol im Luftballon unternommen und dabei das Pech gehabt, aus einer Höhe von 3000 Metern in das eiskalte Eismeer zu stürzen. Seitdem sind seine Nerven etwas empfindsam. Doch, was ich gleich sagen wollte: nicht wahr, man hat Ihnen vor einigen Monaten tausend Dollars aus einem Sekretär gestohlen. Antworten Sie mir, bitte; Sie können mir Vertrauen schenken. Denn wir sind gekommen, Ihnen das gestohlene Geld wiederzubringen.“

Bei diesen letzten Worten ging Thuiles zum Kabriolet und holte unter dem Sitze einen Sack hervor, den Antony sofort als den ihm gestohlenen wiedererkannte. Jetzt bekam er plötzlich seine Sprache wieder. „Ach, wie danke ich Ihnen, hochehrenwerte Gentlemen. Das macht mir wirklich eine wahre Herzensfreude. Hatte das viele Geld, das mir die Halunken gestohlen haben, schon verloren gegeben.“

Dabei liefen ihm die Tränen über die roten Pausbacken, und das Händeschütteln wollte gar kein Ende nehmen. Nicht um alles in der Welt wollte er aber zugeben, daß die Drei jetzt vor beginnender Nacht nach Chicago zurückfuhren. „Sie müssen mir schon die Ehre erweisen, in meinem schlichten Hause zu übernachten. Und dann“ — er zögerte etwas — „und dann möchte ich doch gern wissen, wem ich dies unverhoffte Glück zu verdanken habe.“

„Was meinen die Herren? Glauben Sie, daß wir dem guten Manne da die Ehre geben können?“

„Ich weiß wirklich nicht . . .“ begann der Herzog in näselndem Tone und gedehnt, „ob . . .“

„Euer Gnaden, Herr Herzog, sagen Sie nicht nein,“ flehte Antony.

„Ja, aber,“ kam es näselnd zurück, „hm, — habt Ihr auch guten Whisky, mein Lieber? Ihr müßt nämlich wissen, daß mir seit jenem furchtbaren Sturz, von dem Euch mein Freund, der Staatsanwalt, erzählte, — na, kurz und gut, der Arzt will es einmal so und darum kann ich nicht anders.“

Jubelnd schrie Antony: „Was, Whisky? Na, wenn's weiter nichts ist. Davon habe ich den besten im Keller, den Irland und Schottland hergeben. Ganz alten Trunk, Gentlemen.“

Fünf Minuten später saß die ganze Gesellschaft beieinander vor voller Flasche und Taddy Brummelton begann: „Der Herr zu Ihrer Rechten, Sir Templeton, der gerade Ihren Whisky probiert, ist der englische Justizminister, Seine Gnaden, der Herzog von South Goodevening. Er hat uns die hohe Ehre seiner Begleitung geschenkt, weil Ihr Fall ihn ganz besonders interessierte.“ Während Antony aufs neue eine tiefe Verbeugung machte, goß sich Charley die zweite Auflage ins Glas.

„Und dieser Gentleman,“ fuhr Taddy mit einer James geltenden Handbewegung fort, „ist der Polizeipräsident von Chicago. In mir sehen Sie den ersten Staatsanwalt.“ Antony quittierte mit weiteren zwei Bücklingen.

Charley Breddon, der das Bedürfnis hatte, etwas zu sagen, schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und rief: „Jetzt aber raus mit der Geschichte, Gentleman Templeton. Es beliebt mir zu wissen, wie man Euch die hübschen Dollarlinge gemaust hat, die wir Euch jetzt so unversehens vor Eure Plattfüße werfen.“

Taddy unterbrach seinen Kameraden. Mit Recht befürchtete er, daß der Whisky einen schlechten Einfluß auf herzogliche Allüren ausüben könnte, und sagte in ernstem Tone: „Ja, das ist es, was wir von Ihnen wissen wollen. Es wird protokolliert und kommt später ins Staatsarchiv. Also bitte, beginnen Sie!“

Antony steckte beide Hände in die Hosentaschen, dehnte die Beine, daß alle Hosennähte knackten, und setzte sein pfiffigstes Gesicht auf. „Es war am 10. April, nachts. Die Kerls müssen durchs Küchenfenster eingestiegen sein, das in den Garten geht. Zuerst haben sie die Speisekammer aufgeschlossen und . .“

Charley fiel ihm lachend ins Wort: „. . . und da haben sie Euch einen ganzen Edamer geschluckt. Hahaha.“ Er lachte, daß ihm die Tränen in den Whisky liefen.

Antony riß den Mund vor Erstaunen auf und fragte: „Ja, woher wissen Sie denn das, Gentleman?“

Ruhig erklärte Taddy: „Das haben die Halunken in der Untersuchung gestanden.“ Dabei warf er Charley einen Blick zu, daß ihm die Lust zum Reden verging.

Antony fuhr fort: „Ja, vom Edamer haben sie nur die Rinde übrig gelassen, die Spitzbuben. Na, und dann sind sie ins Schlafzimmer geschlichen, haben die Kommode geöffnet und sich den Sack zum Andenken mitgenommen. Als meine Frau und ich am näch-

Landesbibliothek Oldenburg

ses Weggehn: „Wir sprachen nur von ihm, ich konnte auch nichts andres tun, als an ihn denken." —

Es war, als wollte das Schicksal ihn belohnen für seine Seelenstärke, da es ihm drei Jahre später eine zweite Lotte in den Weg führte, die ihm wurde, was jene erste ihm nie hätte werden können. Freilich, wir kennen Frau von Stein wieder zumeist nur durch ihn, — durch seine Briefe an sie. Alles, was sie selbst gesprochen, geschrieben hat, kann nur dazu dienen, ihr Bild, wie wir es aus den Briefen gewannen, zu verkleinern.

So wortreich ihre Eifersucht und ihre Klage über den Bruch des Verhältnisses auch sich ergoß, — bedeutungsvoller, schwerwiegender, ernster waren seine inneren Erlebnisse, die er dieser Liebe verdankte.

Man hat die ersten Weimare Jahre bis zur italienischen Reise die Zeit der Läuterung genannt. Zu der Erziehung durch Selbstzucht und geregelte Arbeit, — von deren Ausdehnung und Ernst man sich meist gar keine Vorstellung macht, — trat die Vertiefung durch seine schmerzensreiche Liebe zu Frau von Stein. Er, der Unwiderstehliche, Begehrte, muß ein langes Noviziat durchmachen, muß es ertragen, immer wieder in die Schranken gewiesen zu werden, mag er auch noch so beweglich klagen über „die Welt, die mir nichts sein kann und die auch nicht will, daß du mir was sein sollst". Seine kluge, welterfahrene Freundin wartet fünf Jahre, bis sie ihm ihr ganzes Vertrauen schenkt, bis er, der sie ansehn gelernt, wie man Sterne sieht, sich ihrer Liebe freuen darf und hinausjubelt: „Ich kann nun nicht mehr Sie sagen, wie ich eine ganze Zeit nicht Du sagen konnte."

Und doch, mit wie wenig muß er auch da zufrieden sein! Sie, die ihren Wirkungskreis hatte, empfand die Liebe des seltnen Mannes wie einen Trunk edlen Weins zu dem täglichen Brot. Und sie genoß diese Gabe, ohne sich klar zu werden, daß ihr Freund durch diese Neigung unglücklich werden mußte. Ihr Leben wurde verschönert, — das seine verlor. Denn einsam und unwirtlich war es in seiner Wohnung, und doppelt schwer empfand er die Oede seines Daseins nach den kurzen glücklichen Stunden in ihrem Hause. Eine Zeitlang schien ihm dies Haus in etwas wenigstens den eigenen Herd ersetzen zu können. Er brachte jede freie Stunde dort zu, lud sich zum Essen ein, half beim Einrichten von Zimmern, nahm sich der Kinder an und verbrachte köstliche Stunden ruhigen Behagens bei gemeinsamer Lektüre mit seiner Freundin.

Doch er selbst, als treuer Diener seines Herrn mehr auf dessen Interesse bedacht als auf das seine, erläßt in Rücksicht auf die herzogliche Kasse die Verordnung, wonach die Hofkavaliere künftig nicht mehr regelmäßig bei Hofe essen sollen.

Unter diesen Kavalieren ist auch der Stallmeister von Stein, der nun seine freie Zeit damit verbringt, sich auf dem Sofa zu dehnen und die Anwesenden mit Hunde- und Pferdegeschichten zu unterhalten. Goethe fühlt sich wie ausgestoßen, heimatlos geworden: die einzige ruhige Glücksstätte hat er verloren. Und seine Freundin ahnt nicht, was in ihm vorgeht; ihre Liebe ist nicht selbstlos genug, um die Sehnsucht des Freundes nach eigenem Herde, einem eigenen, wenn auch beschränkten Glück, zu verstehen. Viel weniger temperamentvoll als er, genügten ihr die kurzen, flüchtigen Stunden des Zusammenseins, — sie verlangt gar nicht nach einem Zusammenleben, einem Ineinanderleben. Vielleicht genügt ihr das Bewußtsein, den Vielbegehrten als ergebenen Freund zu besitzen, — vielleicht! ich wage keine Behauptung. Tatsache ist, daß sie die Tragik seiner Liebe zu ihr nicht versteht, — und darum versteht sie auch nicht seine Flucht nach Italien. So wenig las sie in seiner Seele, daß sie ihn der Gleichgültigkeit anklagen konnte, wo sein ganzes Inneres zerrüttet war. Lange vergab sie ihm nicht, daß er ohne Abschied fortgegangen war, erst seine bittenden, ausführlichen Briefe beruhigen sie nach und nach. Doch als er zurückkehrt, fühlt sie, daß er anders ist, selbstbewußter, zurückhaltender als vorher. Und da sie das verzweifelte: „Ich darf nicht mehr!" in seiner Seele nicht hat klingen hören, so meint sie, ein Recht zu haben zu der Annahmee: „Er mag nicht mehr."

In dieser Annahme wird sie befestigt, als er Christiane Vulpius ins Haus nimmt. Sie vergißt allen weiblichen Takt in der Empörung über dies „Geschöpf". Eine standesgemäße Heirat hätte sie ihm vielleicht verziehen. Aber das?

Auch uns befremdet es, daß eine Christiane Vulpius nach einer Charlotte von Stein in Frage kommen kann. Sie sind nicht zu vergleichen, die beiden, so liebenswerte Züge sich auch bei dem kleinen Blumenmädchen finden lassen mögen. Nicht zu vergleichen. Eben deshalb! Alle Frauen in Charlottens Kreisen erschienen ihm wie die Septime, die das Ohr nach der Oktave verlangen macht. Sie alle hätten ein ganzes Herz, eine ganz ausfüllende Neigung verlangt. Und nach jener einen großen Leidenschaft war er dessen nicht fähig. Er fürchtete sich vor neuen Stürmen, — er wollte nichts als Ruhe. In Christiane fand er das Mädchen, das an ihn gar keine Ansprüche stellte, nicht eifersüchtig, nicht nervös war, das glücklich war, für ihn sorgen zu dürfen, — das ihm sogar erlaubte, sie erst in einer „kleinen Ehe" zu prüfen, ob es kein Wagnis sei, sich dauernd mit ihr zu verbinden. Daß es ihm kein Wagnis schien, daß sie an seiner Seite, durch ihn herangewachsen ist, wissen wir. So sehr wir bedauern, daß Goethe kein so befriedigendes häusliches Glück fand, wie Schiller in seiner Lotte, so dankbar müssen wir Christiane sein. Sie hat getan, was sie konnte. Und die herzlichen, hausväterlichen Briefe, die Goethe von seinen Reisen aus an sie schrieb, gewähren uns Einblick in ein ruhiges, friedliches Eheleben voll treuer gegenseitiger Liebe.

Ich meine, die kennen Goethe schlecht, die sich auf ihn berufen, wenn sie jedem Gelüst zu folgen sich für berechtigt halten. So viel zu schaffen ihm sein leicht erregbares Temperament auch machte, — sein Leben ist ein steter Kampf mit sich, ein Reifer-, Festerwerden. Und wenn vieles in der Gestalt des Wilhelm Meister uns an Goethe selbst erinnert, so haben wir auch ein Recht, an ihn zu denken bei den Worten, die Wilhelm nach manchen schmerzlichen Erlebnissen als ernsten Vorsatz ausspricht: er wolle keinem weiblichen Wesen von Liebe sprechen, dem er nicht sein Leben widmen könne.

So überflüssig die obigen Ausführungen für den Goethekenner sind, so nötig schienen sie mir in einer Zeit, wo man in vielen Kreisen der weiblichen reiferen Jugend den Goethe nicht in die Hand gibt, weil man ihn für unmoralisch hält, und dafür Dutzende von modernen Autoren passieren läßt, über die man nichts Nachteiliges gehört hat. So wenig Goethe selbst frivol und unmoralisch war, so wenig sind es seine Romane. Etwas zu schwere Speise werden sie den Zwanzigjährigen sein. Was tut das? Mögen sie dasselbe Buch nach einem Jahre wieder lesen! Mit Staunen werden sie gewahr werden, wie viel mehr sie daraus verstehen — und so jedes Jahr wieder. Jede gebildete deutsche Frau sollte den größten deutschen Dichter gründlich kennen, sie wird lernen, ihm dankbar sein für die Menge warmherziger, liebenswerter Frauengestalten, die er geschaffen hat und die unser Geschlecht rühmlicher vertreten, als die hysterischen, charakterlosen „Weiber" so vieler Modernen.

H. Klingebeil.

Trost.

Ob auch rauhe Stürme toben
Schaurig in der kalten Nacht,
Sieh, wie Stern an Stern dort oben
Dennoch nun zufrieden lacht.

Ob in mir auch wildes Sinnen
Stürmisch oft die Brust durchbebt,
Und ich weiß nicht, was beginnen,
Was mein Leben neu belebt,

Ach, was tut's — ich kann's ertragen,
Wenn nur etwas treu mir bleibt,
Das mir in den schlimmsten Tagen
Himmelwärts die Blicke treibt.

A. Junker.

Denksprüche.

Hell Gesicht bei bösen Dingen
Und bei großen still und ernst —
Und gar viel wirst du vollbringen,
Wenn du dies beizeiten lernst.

Arndt.

*

Am rechten Platz der rechte Mann,
Darauf vor allem kommt es an.

Daniel Sanders.

Rätsel-Ecke.

Vexier-Charade.

Die Zeitrechnung kennt ein gar wunderlich Ding,
Das selbst freilich ist an Wert nur gering.
Doch teilst du's in seine zwei Hälften ein,
So wird die erste ein Viertel nur sein;
Und der Rest — was ich sage, ist buchstäblich wahr —
Ist viermal so groß als das Ganze sogar. **m.**

Magisches Quadrat.

In die Felder nebenstehenden Quadrates sind die Buchstaben a a, b b b, e e e, g g, l l, p, r r, ü derart einzutragen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Oesterreichische Stadt.
2. Futtermittel.
3. Biblischen Namen.
4. Eine Farbe.

Arithmogriph.

1 10 5 11 Stadt in Steiermark.
2 11 lyrischer Dichter.
3 9 8 7 9 Fluß in Frankreich.
4 8 7 4 9 viel gebrauchte Flüssigkeit
5 2 3 4 9 10 schmackhaftes Tier.
6 9 10 7 9 4 französischer Maler
7 8 9 10 9 wichtiges Organ.
8 10 8 3 griechische Gottheit.
9 10 7 5 weiblicher Vorname.
10 5 4 4 9 schädliches Tier.
8 7 7 ein Fluß.
4 10 5 4 4 9 kaufmännische Bezeichnung.
11 9 8 3 8 1 muntrer Vogel.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter sollen den Namen eines Jugendschriftstellers ergeben.

Tauschrätsel.

Wange Zopf Ober
Kreis Elias Angel
Sonne Mast Aller
Wachs Regen.

Die Anfangsbuchstaben nebenstehender Wörter sind mit anderen Buchstaben derart zu vertauschen, daß man ebenso viele neue Wörter erhält, deren Anfangsbuchstaben ein Sprichwort ergeben.

Ergänzungsrätsel.

a. b. f. G..d, .i. f.l..h. W..tl
T.a.t k.i..r ..ß. n.ei.e!
.i. L.u.e .a.h.n f.l..h.s G..d,
.a. G..b m.ch. f.l..h. L.u.el

Bilderrätsel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Der Charade: Wachsstock.
Des Diamanträtsels:

C
P o l
R u b e n
C o b l e n z
K r e i s
E n z
z

Des Gleichklang-Scherzes: Derwisch. — „Der Wisch!"
Des Versteckrätsels: Ein eigenes Auge ist besser als zwei fremde.
Der altägyptischen Hieroglyphen: Die Zeit ist der beste Arzt.
Des Bilderrätsels: Freiheit ist nur in dem Reich der Träume.
Des Vexierbildes: Betrachtet man das Bild von oben, so erblickt man den davon eilenden Verbrecher in der Nähe der Frauenfigur.

---

sten Morgen aufwachten waren wir beide ganz bämlich im Kopfe und das ganze Zimmer roch wie die Hölle nach dem Zeugs, womit uns die Halunken betäubt hatten."

James, der das Protokoll führte, zischelte Taddy etwas ins Ohr, worauf Taddy bemerkte: „Ach ja, das hätte ich beinahe zu fragen vergessen: „Wie kam es denn, daß die Spitzbuben sonst nichts mitgenommen haben? Hattet Ihr denn nicht mehr Geld im Hause, als lumpige 1000 Dollars? Ein reicher Mann wie Ihr!"

Antony lächelte geschmeichelt von einem Ohr zum andern. Er hörte es gern, wenn man von seinem Reichtum sprach. „Freilich, Gentlemen, war mehr Geld im Hause als dieses. Ich bin keiner von den einfältigen Tröpfen, die ihr Geld auf die Sparkassen und Banken tragen, damit die Kassierer recht viel in den Kassen vorfinden, wenn sie durchbrennen wollen. Nein, so dumm ist der alte Templeton nicht!"

Taddy nickte ihm beifällig zu und sagte zu James: „Das wollen wir wörtlich protokollieren, nicht wahr, Herr Kollege? So verständige Ansichten bekommt man leider so selten zu hören, daß es gut ist, sie zu Nutz und Vorbild der Nachwelt schwarz auf weiß festzulegen." Und mit Ausdruck wiederholte er: „Einfältige Tröpfe, die ihr Geld auf die Sparkassen und Banken tragen." James schrieb all dieses gewissenhaft nieder.

„Aber," begann Taddy aufs neue, „ist es Ihnen nicht gefährlich, so große Summen im Hause zu haben? Die Spitzbuben, die Ihnen die tausend Dollars gestohlen haben, hätten leicht auch das andere finden können und dann?"

Ein listiges Lächeln glitt über Antonys Gesicht. „Sehen Sie, Gentlemen, mit Ihnen kann ich ja offen reden. Denn Sie haben mir zu meinem Gelde wieder verholfen und sich damit ein schönes Zeugnis der Ehrenhaftigkeit ausgestellt. Sie werden es den Spitzbuben gewiß nicht erzählen, was ich Ihnen sage, nicht?"

Taddy erhob sich mit beleidigter Miene. Auch James stand auf. Nur Charley, der Herzog und Whiskyminister, blieb sitzen, weil ihm das Aufstehen nicht mehr so leicht möglich war.

Bestürzt stammelte Antony: „Aber Gentlemen, Gentlemen! So war es doch nicht gemeint. Ein grobkörniger Schuft will ich sein, wenn ich Ihnen nicht vollständig traute. Ihnen, die Sie mir mein gutes Geld wieder ins Haus gebracht haben." Dabei streckte er Taddy seine breite Hand hin.

Der Staatsanwalt zögerte einen Augenblick, als wollte er überlegen. Als er aber in Antonys gutmütiges Gesicht sah, gab er seinen Widerstand auf und schüttelte die ihm dargebotene Rechte kräftig. „So wäre alles wieder in schönster Ordnung, nicht wahr?" bat Antony.

„In schönster Ordnung," bestätigten die drei Herren im Chorus.

„Also hören Sie," erzählte Antony im halblauten Tone. „Es war zu gut versteckt, das übrige. Darum konnten die Halunken es nicht finden, trotzdem sie alles im Zimmer durchgestöbert hatten. Ha, ha, diese Schöpfe! Ich bin überzeugt, daß sie meine schönen Dollarscheine in der Hand gehabt haben. Und doch haben sie nichts gemerkt."

Taddy war ganz bei der Sache; der Fall war auch zu interessant. Wieder ermahnte er James: „Ich bitte nochmals, möglichst genau zu protokollieren. Eine solche gediegene Ueberlegungskraft findet man nur selten auf dem flachen Lande. Davon könnten die Städter lernen." Und zu Antony gewandt, bemerkte er: „Ja, wenn wir solche Köpfe, wie Ihren, sehr ehrenwerter Herr Templeton, bei der Polizei hätten!" James und Charley, der inzwischen auf dem Grunde der Flasche angelangt war, pflichteten anerkennend bei. Antony blähte sich förmlich vor Stolz auf. Er war ganz violett im Gesicht. Triumphierend sagte er:

„Meine Fünftausend, die ich in Scheinen habe, liegen mir nämlich jede Nacht zu Füßen. Ich habe sie in die . . . hihi . . . in die Wärmflasche gesteckt. Da sucht sie sicher keiner, was?"

Taddy schaute ihm mit offener Bewunderung ins Gesicht. Dann suchte er eine Weile nach Worten, um schließlich seine ganze Hochachtung in das eine „Großartig!" zu legen. Und James fügte hinzu: „Sie, Templeton, Sie sind das größte . . . hm . . . das größte Genie von Roisby und zehn englischen Meilen im Umkreise."

Taddy aber verlangte, daß Antony diese Anerkennung gleichfalls schriftlich bekomme. Hastig ergriff er die Feder und schrieb einige Worte auf ein Blättchen Papier. Alle drei unterschrieben das „Diplom"; dann wurde es Antony zum Andenken überreicht, der es geschmeichelt entgegennahm.

„Jetzt aber ist es wirklich Zeit, schlafen zu gehen," erklärte Taddy. „Wenn Sie also," wandte er sich an Antony, „wirklich darauf bestehen, daß wir bei Ihnen übernachten . . ."

Templeton unterbrach ihn. „Ich bitte Sie, Gentlemen, tun Sie mir die Schmach nicht an, mein bescheidenes Anerbieten zurückzuweisen. Ich weiß die Ehre, die Sie mir antun, zu schätzen."

„Gut," entschied der Herzog, „wir wollen bleiben. Aber Ihr müßt uns noch solch einen „Gruß" (dabei wies er auf die Whiskyflasche) aufs Zimmer schicken."

Das wurde natürlich mit Freuden gewährt. Eine halbe Stunde später lag alles im tiefsten Schlummer.

— — — — — — — — —

Am andern Morgen erwachten Antony Templeton und seine gute Frau mit genau denselben Kopfschmerzen, die sie damals gehabt hatten, als ihnen die tausend Dollars gestohlen wurden. Auch sonst war es ähnlich, wie damals zugegangen: der Sack mit den tausend Dollars war nämlich auch wiederum aus der Schublade verschwunden. Nur eine Abwechselung hatten die Halunken in ihrem Repertoir eintreten lassen. Und die bestand darin, daß sie diesmal auch die fünftausend Dollars aus der „Wärmflasche" mitgenommen hatten. An ihrer Stelle lag der Schein, das „Diplom", das die drei Gentlemen am Abend vorher unterschrieben und Antony zum Andenken ausgehändigt hatten. Freilich hatte die Nacht eine unscheinbare Korrektur gebracht; es lautete nämlich jetzt so:

„Wir, die Endesunterzeichneten, bestätigen hiermit auf Ehr und Gewissen, daß Antony Templeton das größte Rhinoceros von Roisby und zehn englischen Meilen im Umkreise ist. Gott erhalte ihn uns lange!

Taddy, Staatsanwalt.
Charley, Herzog von South-Goodevening.
James, Polizeipräsident."

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit

von **Otto Ernst.**

9) (Nachdruck verboten.)

Aber ganz allmählich erwuchs in ihm eine leise Ahnung von der Bedeutung der Dinge, die dort hinten in weiter Ferne vorgehen sollten, und diese Ahnung las er vom Gesicht seines Vaters. Zu einer Zeitung reichten die Semperschen Mittel nicht; aber jeden Tag, an dem es Fleisch gab, holte Ludwig Semper nach alter Familiensitte das Fleisch vom Schlächter. Und von dort brachte er Nachrichten mit; er trug sie im Kopfe und auf dem Gesicht. Weißenburg — Wörth — Spicherer Höhen — Mars la Tour — ein immer größeres Wundern, ein immer größeres Staunen, eine frohe Verdutzung, wie sie sich auf den Gesichtern der Israeliten gezeigt haben muß, als David den Goliath zwang. Das deutsche Herz des Ludwig Semper hatte den Franzosenschwärmer schon bei Weißenburg in die Flucht geschlagen. Und nun wurden eigene Kriegserinnerungen in ihm lebendig, Erinnerungen von 1848, 49, 50. Freilich, mit dem Völkerringen dort unten war das nicht zu vergleichen! Dagegen war es 48 beinah' ein Idyll gewesen. Lustige, behagliche Geschichten erzählte Ludwig aus diesem Kriege. Einmal hatte er auf einem Hügel Vorposten gestanden, und drüben auf einer anderen Anhöhe hatte ein dänischer Posten gestanden. Da hatte Ludwig Semper seinen Tschako aufs Gewehr gestü pt und ihn hoch in der Luft hin- und hergeschwenkt, und da hatte der Däne dasselbe mit seinem Käppi getan. Und ein anderes Mal, als Semper in bitterkalter Weihnachtsnacht wieder auf Posten stand, da war etwas hinter ihm durchs Gebüsch gekrochen, und als er gerufen: „Wer da?" da hatt's geantwortet: „Gruben in Bottermelk!" und sieh da, da war ein lachender Kamerad mit einer großen Schüssel heißer Graupen in Buttermilch aufgetaucht, dem Durchfrorenen zu köstlicher Labung. Aber blaue Bohnen hatt' es freilich auch gegeben; sie waren ebenso an den Ohren vorbeigepfiffen wie jetzt, und die Granaten hatten gesungen wie heute.

„Hast Du auch welche totgeschossen?" fragte Asmus seinen Vater.

„Ich weiß nicht," antwortete Ludwig, schüttelte den Kopf und sprach von etwas anderem.

XVII. Kapitel.

Ein unglaubliches Kapitel; denn Ludwig Semper wird tatkräftig.

Der kleine Asmus sollte noch ein viel deutlicheres Gefühl von der Größe der Zeit bekommen. Eines Morgens ging er seinem Vater, der zum Fleischholen gegangen war, entgegen; es war ein wunderbarer freundlicher Morgen. Da kam sein Vater mit seltsam großen Schritten daher, und als er wohl noch zwanzig Schritte entfernt war, warf er die Arme in die Luft und rief:

„Der Kaiser Napoleon ist gefangen und hunderttausend Franzosen sind gefangen, die Deutschen haben wieder einen großen Sieg errungen, der Krieg ist aus!"

Und heute war der Vater, wie er noch nie gewesen war. Er sprach ja sonst nur wenig, und er sprach mit Asmus nur, was dieser verstand; aber heute sprach er ununterbrochen; er erzählte seinem Söhnchen alles, was er beim Schlächter in der Zeitung gelesen hatte, Dinge, die höchstens Erwachsene begreifen konnten und auch die nur mit Auswahl; aber Ludwig Semper hatte doch keinen Erwachsenen bei der Hand, dem er sich mitteilen konnte, und da mußte eben jein Söhnchen so lange erwachsen sein. Und Asmus fand sich nach anfänglichem Erstaunen bald in seine Rolle; er erfühlte die Situation; er begriff seine Pflicht in dieser großen Stunde und nickte mit Würde und sagte mit vielem Verstande „hm!". Als sie aber an den Eingang des Holstenloches gekommen waren, da hielt es ihn selbst an der Seite seines Vaters nicht mehr, er mußte vorausstürmen, die Tür aufreißen und rufen:

„Hunderttausend Franzosen sind gefangen und — und der Krieg ist gefangen und — Napoleon ist aus!"

Und in dieser wunderreichen Zeit geschah nun etwas, was beinahe noch unerhörter war als das Wunder bei Sedan. Ludwig Semper faßte einen Entschluß und führte ihn aus. Ob es die große Erregung der Zeit war, die seinen Willen so mächtig in Bewegung setzte, oder ob es einer jener seltenen Augenblicke war, in denen Arme von oben kommen und uns ohne unser Zutun über unsere eigene Kraft hinaufheben — wer kann es wissen? Wenn der Musketier Dubenfleth der Länge nach übers Turnpferd springen sollte, dann brachte er es immer nur so weit, daß er heftig mit dem Leib gegen das Hinterteil des Pferdes stieß, obwohl er sich anstrengte, daß ihm sämtliche Kopfadern schwollen. Und einmal, da nahm Dubenfleth wieder einen Anlauf, schlug beide Hände auf den Rücken des Pferdes und setzte elegant hinüber. Die ganze versammelte Mannschaft war außer sich, und der Leutnant rief: „Dubenfleth! Das waren Sie doch nicht? Noch mal, Dubenfleth!" Dubenfleth lief nochmals und nochmals und stieß jedesmal mit dem Leib gegen des Pferdes Hinterteil, und der Leutnant rief: „Ich sag's ja, Dubenfleth, das sind Sie gar nicht gewesen!" Dubenfleth kam nie wieder hinüber.

So nahm Ludwig Semper einen Anlauf und beschloß, seinen Asmus in die Schule zu schicken, und er beschloß sogar noch ein Zweites, nämlich ihn zu jenem Zweck taufen zu lassen. Ludwig Semper war in allen Dingen Freidenker; aber er machte öffentlich keinen Gebrauch davon, und seine Weltanschauung war nicht der Grund, weshalb er seinen Sohn bisher nicht hatte taufen lassen. Seine Religion bestand in dem Wunsche, ein guter Mensch zu sein, der andere gewähren ließ und den andere gewähren lassen, und in einer tiefen Abneigung gegen Flüche und Gotteslästerungen, die er durchaus nicht hören mochte. Aber seine Religion war auch nicht der Grund, weshalb er seinen Sohn taufen ließ. Taufen kostete Geld und einen Entschluß, und bisher war vielleicht niemals beides zugleich vorhanden gewesen, darum war Asmus ein Heide geblieben.

Nun glaubte der Vater seinen Jungen nicht ungetauft in die Schule schicken zu sollen, nur war in einem großen Augenblick Geld und Entschluß zugleich gekommen, und darum wurde Asmus Semper getauft.

Der Geistliche schien ein ganz ähnlicher Herr wie Ludwig Semper zu sein; es fiel ihm nicht bei, dem allgemein hochgeachteten Manne Vorhaltungen wegen unchristlicher Unterlassung zu machen. Der Fall einer so späten Taufe mochte auch in dem Dorfe, in dem es viele unkirchliche Ehen gab, nicht selten sein. Dem Knaben gefiel der freundliche Greis mit dem weißen Haarkranz ums Kinn sehr gut, und seine gütigen Reden machten auf ihn einen wohltuenden Eindruck, wenn er auch vom Inhalte wenig verstand und eigentlich so wenig wie ein Säugling begriff, warum er getauft wurde. Der Priester fragte die Zeugen etwas, worauf sie mit „Ja" antworteten, netzte dann das Haar des Knaben dreimal mit Wasser, und als Asmus glaubte, das seltsame und wunderbare Erlebnis werde nun bald kommen, da war die Zeremonie schon zu Ende. Immerhin kam Asmus sich an diesem Tage interessant vor, und er versäumte nicht, den Spielkameraden, die er traf, zu erzählen, daß er heute getauft worden sei.

Und das Unglaubliche geschah, Ludwig Semper machte auch seinen zweiten Entschluß zur Tat. An einem schönen Septembertage sagte er in einem ganz merkwürdigen Tone zu Asmus: „Morgen bring' ich Dich in die Schule."

Um 8 Uhr morgens sollte der Gang angetreten werden; um 7 Uhr stellte sich Asmus in voller Bereitschaft an die Tür, die Schiefertafel in der Linken und den Griffel in der Rechten wie Schild und Schwert. Eltern und Geschwister lachten ihn aus; er aber ließ sie lachen; er wollte den rechten Augenblick zum Eintritt ins neue Land nicht versäumen. Es mochte ein Viertel nach sieben sein, als er Tafel und Griffel in die rechte Hand nahm und die Linke auf den Türdrücker legte. Man mußte bereit sein. Er hatte keinen Hunger auf Brot und Milch; er hatte nur Hunger aufs Lernen. Ludwig Semper konnt' es endlich nicht mehr ansehen und machte sich früher auf den Weg, als nötig. Er hatte aber kaum Miene gemacht, den Rock anzuziehen, als sein Sohn schon zur Tür hinausschoß und ohne Lebewohl davonrannte. Aber Ludwig Semper hatte einen gemessenen, würdevollen Gang; der „unanständige Gang" des Gerbers Kleon lag ganz außer seiner Natur, und der geflügelte Schritt vom 2. September wäre nur durch ein zweites Sedan zu erreichen gewesen. Asmus war immer wieder voraus und sah sich hundertmal um; sein Vater ging entsetzlich langsam. Aber endlich standen sie doch vor der Schule mit den hohen gotischen Fenstern, und nun klopfte dem Kleinen plötzlich das Herz. Er sah im Geiste den Lehrer, auf seinem Pulte sitzend, mit dem Rohrstock in der Rechten, wie ein gemalter Kaiser mit dem Szepter, und den zornigen, strengen Blick auf den neuen Ankömmling richtend. Unzählige Kinder strömten zur Schule hinein, lachend, lärmend, pfeifend und sich balgend. Es waren große Kerle darunter von 14, 15 Jahren, und Asmus dachte: Was müssen die schon alles gelernt haben! Die müssen schon ganz furchtbar klug sein!

Und dann standen sie vor dem Lehrer. Aber das war ein sehr freundlicher Mann mit einem hübschen braunen Vollbart, und er hieß Schulz. Er gab Ludwig Semper die Hand und sagte: „Chuten Tach, Herr Szemper!" und nahm dann die runden Backen des Asmus in die Hand und sagte: „Chuten Tach, mein Junge."

„Na, kann er schon was?" fragte Herr Schulz.

„Ja, lesen kann er," sagte der Vater.

„Na, das wollen wir chleich mal heh'n!" Und Herr Schulz schlug ein Buch auf. „Denn lies mal, mein Junge."

Asmus las, als wär's Kinderspiel:

„Der Spiegel.

Mathilde war sehr jähzornig. Ihre Mutter hatte sie schon oft . . ."

„Ist chut, mein Sohn, ich heh schon," sagte der Lehrer. Dann sollte Asmus rechnen. Aber das ging nur sofo. Ans Rechnen hatte Ludwig Semper nie gedacht. Und Schreiben? Ja, schreiben konnte er gar nicht.

„Na, dann setz Dich nur da hin," sagte Herr Schulz. Asmus bekam einen Platz ganz hinten an der Wand; Ludwig nickte ihm noch einmal zu, gab dem Lehrer die Hand und ging fort.

XVIII. Kapitel.

Vom Morgenland im Abendlande und alten Liedern in neuer Zeit.

Asmus lernte gleich am ersten Tage eines der schwierigsten und wichtigsten Dinge, die man lernen kann, nämlich: wie die Welt eigentlich entstanden ist und wie die Menschen gemacht wurden. Der Lehrer machte es ganz deutlich vor; er nahm einen Jungen her und blies ihm in die Nase. So hatte es der liebe Gott gemacht. Asmus verschlang den Lehrer mit den Blicken und hörte zu, als müsse er's im nächsten Augenblicke dem lieben Gott nachmachen. Dabei hielt er die Hände krampfhaft gefaltet auf dem Tische; denn Adolfine Moses hatte ihm gesagt: so müsse man in der Schule immerfort sitzen. Und Herr Schulz schilderte in lebhaften Farben die Freuden des Paradieses. Er sprang im Zimmer hin und her, schlug vor Bewunderung die Hände zusammen und stellte dar, wie Adam und Eva gejauchzt und gejubelt hätten:

„Szieh mal, die schönen Blumen! Und was für'n chroßer chrüner Baum! Und was für hüße Aepfel! Und da kam auf einmal ein Löwe daher, aber er tat ihnen charnichts!" Und am Mittag hatte Asmus kaum die Schiefertafel und die Mütze abgelegt, als er seinen Eltern schon über die Schöpfung Bericht erstattete. Er setzte voraus, daß sie nie von diesem Ereignis gehört hätten, und rief: „Szieh mal, was für'n schöner chrüner Baum! Und da auf einmal — was kommt daher? Junge, Junge, o weh! 'ne Löwe! Aber meint Ihr, er tut ihnen was? Tut ihnen charnichts!"

Nur ein beunruhigte ihn: Gott hatte am ersten Tage das Licht geschaffen und erst am vierten Tage Sonne, Mond und Sterne! Woher war denn vorher das Licht gekommen? Darüber konnte er nicht ins Reine kommen; er sagte aber nichts.

Es folgte der Sündenfall der Menschen und Kains Brudermord, die Sündflut und der Turmbau zu Babel, Abrahams Berufung und Gehorsam und alle jene Geschichten, die trotz allen Dunkels und aller Seltsamkeit den Weg zum Kindesherzen finden, weil sie aus der Kindheit des Menschengeschlechts herüberklingen und träumevolle, ahnungsvolle, hoffnungsvolle Kindheit in ihnen selber ist. Der harte Winter des Kriegsjahres war angebrochen, und als die Semper eines Morgens zum Fenster hinaussahen, da war ihr kümmerliches Häuschen fast im Schnee vergraben. Der Brotmann stampfte keuchend in hohen Schaftstiefeln daher und klagte, daß ihm immer die Nasenlöcher zufrören, und dem Milchmann gefror die Milch in den Eimern. „Heute wollen wir die Kinder nur zu Hause lassen," sagte Ludwig Semper. Da riß Asmus erschrocken die Augen auf und rief, er müsse zur Schule, und als man ihn nicht ziehen lassen wollte, erhob er ein solch schmerzliches Jammern, Weinen und Bitten, daß man ihn endlich gewähren ließ. Durch die tief verschneite Winterwelt seines Dorfes trieb ihn ein sehnsüchtiges Verlangen nach dem sonnigen Lande Abrahams, der vor der Tür seiner Hütte saß, da der Tag am heißesten war, und den Herrn und seine Engel bewirtete. Aber Asmus besaß zu dieser Zeit gerade keine Stiefel und keine Handschuhe; die Schiefertafel entfiel seinen erstarrten Fingern, und der Schnee kroch ihm zwischen Holzpantoffel und Strumpf und benutzte die Wärme des Fußes zum Schmelzen. Er war froh, als er die Schule erreicht hatte, und seine Augen weinten, ohne daß er's wollte. Der Lehrer hieß ihn seine Füße vom Schnee befreien, setzte ihn dann ganz dicht an den großen Ofen und empfahl ihm, die Füße auf die Bank zu ziehen und sich darauf zu setzen. Und an diesem Tage war es in der Schule ganz wundersam. Es waren nur 11 oder 12 Kinder gekommen, die andern 50 oder 60 hatte das Wetter geschreckt. Eigentlich sollte gelesen und geschrieben werden; aber dazu war es viel zu dunkel; im Zimmer war's wie allererstes Morgengrauen. Und der Lehrer setzte sich mit den Zwölfen rund um den Ofen, stocherte die Glut empor, daß der rote Schein auf den Gesichtern spielte, und begann zu erzählen, Und sieh, vor dem Ofen in der winterdunklen Stube blühte langsam die sonnenhelle Geschichte empor von Eliefer, der für seines Herrn Sohn um Rebekka warb am Brunnen der Stadt Nahors. Und es war in dieser Geschichte stilles Leben der Hirten, das beim Pferchen der Schafe lange schweigend in den Himmel blickt und beim Weiden des Viehes geruhig nach den Bergen schaut, über die von zehn zu zehn Jahren Grüße der Freunde kommen, von zwanzig zu zwanzig Jahren liebe Verwandte herabsteigen. Die Augensterne des kleinen Semper machten mit der Karawane des Eliefer die weite, weite Reise nach Mesopotamien, das sah man ihnen an und als es hieß:

„da kam Rebekka, Bethuels Tochter, und trug einen Krug auf ihrer Achsel. Und sie war sehr schön von Angesicht."

da wurde Asmussens Gesicht so schön, wie es nur werden konnte, und als sie auf Elieers Bitte um einen Trunk eilends den Krug niederließ auf ihre Hand und sprach: „Trinke, Herr!" da neigte Asmus lächelnd und freundlich sein Haupt und ließ den treuen Diener Abrahams trinken, und da sie gesprochen hatte: „Ich will Deine Kamele auch tränken" und mit lieblicher Geschäftigkeit zwischen Brunnen und Tränke hin- und herlief, da wunderte er sich mit Eliefer schweigend ihrer Anmut, und als der treue Knecht nun ausrief:

„Gelobet sei Gott, der mich den Weg geführt hat zu meines Herrn Bruders Hause!"

da atmete Asmus tief auf und dachte: „Ja, die mußte er nehmen!"

Er hätte nicht sagen können, warum ihm diese Geschichte so unsäglich gefiel; aber in der mild auftauenden Wärme und in der weichen Dämmerung des großen Raumes empfand er unbewußt, wie Menschheitsmorgenfrühe in dieser Erzählung ist, empfand er den gleichmäßigen Fluß eines Lebens, das auch die Vereinigung zweier Menschen betrachtet nach Hirtenweise und sie zusammengibt in schweigender Unterwerfung unter ein stummes ewiges Naturgesetz.

Er wußte auch wohl, wo diese Geschichte sich zugetragen hatte. Am Rain, bei der tiefen Talwiese, wo es immer Sonntag gewesen war, zwischen den beiden Eisenbahndämmen, dort wo sie nach Westen und Norden weit auseinandergingen, da hatte sie sich zugetragen. Da war das Morgenland. Dort hatte auch Abraham gewandelt; am hohen Rande der Talwiese hatte er das Opfermesser erhoben über Isaak, dort auf der weiten Fläche war Lots Weib zur Salzsäule versteint, als sie nach den Flammen am Horizont zurückblickte. Und die Schöpfung hatte am „Düstern langen Balken" stattgefunden; dort hatte Gott über der ungeheuren Wiese geschwebt, als sie wüst und leer war, und hatte gesprochen: „Es werde Licht!" Im Holstenloch, dort, wo es einsam wurde, hatte sich der Wolf zu Rotkäppchen gesellt; die Mutter Schneewittchens hatte im „Kurzen Elend" am Fenster gesessen und sich in den Finger gestochen, und im „Langen Jammer" stand irgendwo in der Luft das Tor der Frau Holle, von dem der Hahn herabrief:

„Kikeriki!
Unsere goldene Jungfrau ist wieder hie!"

So gab er jeder Geschichte ihren Ort; aber die Geschichten, die in einem besonderen Lichte glänzten, die verlegte er alle in die Gegend der Talwiese zwischen den Eisenbahndämmen. Dort wurde auch das Christkind geboren.

Vom Christkinde sang auch das Lied, das Herr Schulz, der Lehrer, nun anstimmen ließ. Er holte die Geige aus dem Schrank und die Kinder riefen: „Aah!" Sie waren noch nicht verwöhnt. Das Lied hieß: „Der beste Freund" und lautete also:

„Der beste Freund ist in dem Himmel,
Auf Erden sind nicht Freunde viel,
Und in dem falschen Weltgetümmel
Ist Redlichkeit oft auf dem Spiel.
Drum hab' ich's immer so gemeint:
Im Himmel ist der beste Freund.

Die Menschen sind wie eine Wiege:
Mein Jesus stehet felsenfest,
Daß, wenn ich gleich darniederliege,
Mich seine Freundschaft doch nicht läßt.
Er ist's, der mit mir lacht und weint:
Mein Jesus ist der beste Freund.

Mein Freund, der mir sein Herze gibet,
Mein Freund, der mein und ich bin sein:
Mein Freund, der mich beständig liebet,
Mein Freund bis in das Grab hinein.
Ach, hab' ich's nun nicht recht gemeint?
Mein Jesus ist der beste Freund."

So sangen sie nach einer Volksweise, die wie ein Wiegenlied aus Urgroßvaters Tagen klang, den sanftäugigen Pietismus und die schichte Herzenseinfalt des braven Schweidnitzer Pfarrers Benjamin Schmolcke, der jene treuherzigen Verse geschrieben im Jahre des Herrn 1704. Draußen in der Welt balgte sich das 10. Korps mit dem rechten Flügel der Loire-Armee bei Beaune la Rolande und halfen die Flinten und Säbel der Söhne Hamburgs bei Loigny den linken Flügel zurückwerfen und die Pläne Gambettas vernichten. Draußen in der Welt hörte man von Leuten, die sich „Sozialdemokraten" nannten, die gegen die Annexion Elsaß-Lothringens protestierten und die Bismarck in Gefangenschaft abführen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Meine diesjährigen Ausverkaufstage beginnen mit Dienstag, den 16. Janr.

Es gelangen u. a.:

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe (für die Konfirmation geeignet), pr. Mtr. **1 bis 1,50 Mk.**, regulärer Preis 1,50 bis 2,50 Mk.,

Schwarze Kleiderseide,

Leinen- und Baumwollwaren wie Hemdentuche Meter 32 Pfg. mit 24 Pfg., 50 Pfg. mit 36 Pfg., 54 Pfg. mit 38 Pfg. etc.,

Bettdamaste 140 cm breit 120 Pfg. mit 90 Pfg., 170 Pfg. mit 1,20 Mk. etc. Bettdamaste 160 cm 140 Pfg. mit 105 Pfg. etc.,

Halbleinen und Dowlas für Betttücher 150 cm 120 Pfg. mit 90 Pfg., 160 cm 130 Pfg. mit 98 Pfg. etc.,

Gerstenkorn- und Drell-Handtücher 48 cm breit 45 Pfg. mit 35 Pfg., 48 cm 35 Pfg. mit 26 Pfg. etc.,

Tischtücher in allen Längen, abgepaßte Gardinen, Gardinen-Reste, Teppiche, Tischdecken, fertige Damen-Wäsche,

Reste aller Art.

Ferner: **ca. 300 Stück Coupons Buckskins für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots und Hosen passend, ca. 100 fertige Knaben-Anzüge, Stück 3 Mk., regulärer Preis bis 12 Mark, und ca. 500 Stück fertige Kostümröcke, Blusen, Kragen, Jacketts, Paletots u. Kinderkleider** zum Verkauf.

Die Preise sämtlicher Sachen gelten nur für die Ausverkaufstage. Schluß des Ausverkaufs: Donnerstag, den 25. Januar.

F. Ohmstede, Oldenburg, Achternstr. 32 Ecke Ritterstr.

Koch- und Industrieschule mit wissenschaftl. Pension zu Stolberg im Südharz,
herrl. und geschützt gel., kl. Schloß m. hoh. g.s. Räumen. — Bäd. i. H. — Vorzügl. Unterr. — Auch für erholungsbed. j. Mädchen. — Preis mäß. — Prospekt. Frau **Reinpacher.** Frl **Hinburg.**

Die erste und in allen Orten eingeführte Nähmaschinenfirma

45 Mk. **S. Jacobsohn, Berlin C, Prenzlauerstr. 45**

Lieferant des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privat-Kreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands v. all. Seiten anerkannt. besten hocharmigen **Nähmaschinen** mit Fußstütze und reichverziertem Salon-Gestell, Syst. Singer, starker Bauart, hocheleg. Nußbaumtisch, Verschlußkasten mit sämtl. Apparaten für **45 Mark** mit dreißigtägiger Probezeit und fünfjähriger Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe, Ringschiffchenmaschinen **Central-Bobbin** mit **Stickapparat** und **Anleitung**, Schuhmacher-, Schneider- und Schnellnähermaschinen mit großer Spule, sowie Roll-, Wring- und Waschmaschinen **zu billigsten Fabrikpreisen.** Katalog und Anerkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück.

Die im Dez. 04 von Ihnen bezogenen 3 Nähmaschinen Nr. 4, 7 und 12 sind zu unserer vollsten Zufriedenheit ausgefallen; werde Ihre Firma aufs Allerbeste empfehlen. **H. Neumann, Vohwinkel,** Bahnstraße 191I, Kassiere des Eisenb. Handw. und Arb. Vereins.

Magdeburger

Tafel-Pflaumenmus

die anerkannt beste Qualität.

Emaille-Eimer zu 25 Pfd. Inhalt zu 4 Mark
„ „ „ „ 15 „ „ „ 3 „
Fässer ca. 100, 120, 250, 300 Pfd. mit 13 Mk. pr. Netto-Ztr
„ „ 30, 45, 60, 75 „ „ 14 „ „ „

Emaille-Wannen	mit 50 Pfd.	Inhalt zu	10.—	Mk.
„ „	„ 25	„ „	5.25	„
„ Kochtöpfe	„ 50	„ „	10.—	„
„ „	„ 25	„ „	5.25	„
„ „	„ 15	„ „	3.75	„
„ Postelmer	„ 9	„ „	2.—	„
„ Posttopf	„ 9	„ „	2.50	„

Die Preise verstehen sich ab Magdeburg (unfrank.) gegen Nachnahme.
Gefässe werden nicht extra berechnet.

Gustav Köhler Pflaumenmusfabrik mit elektr. Betrieb
MAGDEBURG-S., Leipzigerstrasse 14.

BÄCKEREI

Backofentüren, Züge, feuerfeste Backofensteine, komplette Backöfen, Teigteilmaschinen, Knetmaschinen, sowie sämtl. Gerätschaft.
Haagen & Rinau, Bremen.
Grösste Bäkerei-Spezialfabr. Norddeutschlands

Zu verk. edle **Kanarienrroller** und **Weibchen**, prämiierter Stamm.
Völke, Ofenerstr. 2 8.

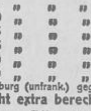
Oldenburg. Zu kaufen gesucht eine **Wirtschaftsreole**, bis zu 4 Mtr. breit. Offerten unter **S. 97** an die Exped. d. Bl.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-

Grossfirma M. Jacobsohn,
BERLIN N. 24, Linienstrasse 126.

Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- und Reichseisenbahn-Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Krieg-Vereinen ganz Deutschlands,

45Mk. **versendet** die **neueste** deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine**



„Krone“ für alle Arten Schneiderei, 45 M.

4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie. Wasch-Maschinen-Roll-Mangel billigst.

Militaria-Zollerräder
in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreis. eingeführt, beliebteste Marken, 75 Mk. an, durch direkten Bezug 50% Ersparnis. Katalog Anerkennungen gratis.
Maschinen überall zu besichtigen.

Neuenkrug.

Landwirtsch. Klub Neuenkrug.
Sonntag, den **21. Januar:**

Ball

bei **H. Bremer, Neuenkrug.**
Hierzu lade ich freundlichst ein
D. L. K. u. H. Bremer.

Internationale

Automobil-Ausstellung

Protektor: Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.

3.—18. Februar. **BERLIN 1906** Landes-Ausstellungs-Gebäude.

Immobil-Verkauf.

Hermann Wicke zu Eversten ll **beabsichtigt seine daselbst an der Bloherfelder Chaussee unter Nr. 25 (10 Minuten von der Stadt Oldenburg) belegene Besitzung mit Antritt 1. Mai, eventl. 1. Nov. 1906 zu verkaufen.**

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Dienstag, d. 16. Janr. 1906,
nachm. 6 Uhr,
in J. G. Willes Wirtshaus, Bloherfelder-Chaussee.

Die Besitzung besteht aus dem zu 2 Wohnungen eingerichteten gut erhaltenen Wohnhause und ca. 4 Sch.-S. beim Hause belegenem Gartenland; das Land ist bester Bonität.

Kaufliebhaber ladet ein
Rud. Meyer, Aukt.

Brake. Viehhändler **H. G. Müller** zu **Blexersande** läßt am

Donnerstag, den 18. Jan. 1906,
nachm. 4 Uhr,
bei Addicks Gasthause zu Brake:

15 bis 20 trächt. Schweine

und etwas

Futter-Schweine,

bester Rasse,
öffentlich meistbietend verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
Strückhausen. Byl, Aukt.

Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkerei-Schule Bremen, Julischweg Madamenweg 158. Gründliche Ausbildung zu Verwalter, Rechnungsf., Amtsfeltrer., Molkereibeamten. Stellennachw. Lehrpl. d. ch. Dir. Krause. Neue mod. Molkerei-Anlage. In 14 Jahren 2709 Schüler.

Stumpfs Reform-Schiebefenster

D. R.-Patent 128824

ist das **praktischste** und **bequemste** Fenster.

Der Unterzeichnete erteilt gern und kostenlos jede gewünschte Auskunft brieflich, sowie persönlich dort an Ort und Stelle. Probefenster steht im Technikum zu Bremen. Viele Ausführungen und Referenzen. Reflektanten wird Hauptkatalog gern kostenfrei zugesandt.

D. Rönner, Bremerhaven,

Inhaber der Licenz für den Staat Bremen, Großherzogtum Oldenburg, den nordwestlichen Teil der Provinz Hannover u. Wilhelmshaven.

Elektro-Physikal.

Heilanstalt.

Heilstätte für Herz- und Nervenkranke unter ärztlicher Leitung.

Bremen, am Wall 138 (Nähe der Sögestraße).

Wechselstrom, faradische, galvanische Bäder, **Elektr. Lothanninbäder, Medizinalbäder, elektr. Lichtbäder, Patent Th. Wulff,** Vibration, Massage, Sauerstoffinhalationen 2c.

Erstklassiges Röntgen-Kabinett.

Erfolgreiche Behandlung ohne Berufsstörung von nervösen und organischen Herzleiden, Herzschwäche, insbesondere nach Infektionskrankheiten, vornehmlich nach Influenza, Herzvergrößerung, Herzverfettung, Klappenfehler (**Diagnose mittels Röntgen-Durchleuchtung**), Nervenschmerzen, Nervenschwäche, Nervenlähmungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Rückenschmerzen, Gicht, Ischias, Rheumatismus, sowie alle Stoffwechselerkrankungen, Magen- und Darmleiden, Asthma, Frauenleiden, sexuelle Schwäche 2c.

Auskunft wird bereitwilligst und unentgeltlich erteilt. Besichtigung gern gestattet. **Einzige derartige Anstalt in Bremen u. Umgebung.**

Sprechstunden des dirigierenden Arztes von 12—1 Uhr. Sonntags 11—12 Uhr. Inhaber: **Gustav Koch.**

Empfehle in allbekannter Güte

feinstes Delikatess-Pflaumenmus

in Em.- od. Zink-Eimern	Br. 28 Pfd.	M. 3.90		in Emaille-Töpfen	Br. 10 Pfd.	M.	2.—
„ Em.-Eimern m. Teller	„ 18 „	„ 3.25		„ Fässern von	240—320 „	„	12.—
„ Blech- od. Zink-Eim.	„ 22 „	„ 3.50		„ „ „	115—150 „	„	12.60
„ Emaill.-Post-Eimern	„ 10 „	„ 1.85		„ Kübeln „	35—70 „	„	13.—
„ Emaille-Töpfen	„ 33 „	„ 5.25		„ Wannen „	55 Pfd. Br.	„	8.50
„ „ „	„ 28 „	„ 4.25		„ „ „	28 „ „	„	5.—
„ „ „	„ 23 „	„ 3.90		„ „ „	20 „ „	„	3.85
				„ Schüsseln von	36 „	„	6.—

feinsten Zuckerhonig das beste was es gibt

1 Emaille-Eimer	Br. 10 Pfd.	Mk.	2.80
1 „ „	„ 18 „	„	4.80
1 „ „	„ 28 „	„	7.75

Ohne Berechnung der Gefässe ab hier gegen Nachnahme oder vorherige Kasse

J. A. Schultze, Magdeburg 31.

Konserven-Fabrik mit elektrischem Betrieb.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Schwartz, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg